

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

1^{te} Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
 pr. Post:
 Ausland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Bahnhof) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgepaltene Zeile ober deren Raum, im Inveranttheil 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Wir empfehlen dem geehrten Publikum unsere

Noten-Verleih-Anstalt,

welche ein großes Lager von Musikalien auf allen Gebieten enthält und durch Novitäten fortwährend completeirt wird.

Günstige Abonnementsbedingungen mit theilweiser Bonification des Abonnementsbetrages.

Auswärtige Abonnenten erhalten unsere Sendungen per Post unter Zurechnung eines in bedeutenden Portos.

Wir benutzen schon heute die Gelegenheit, unsere geehrte Kundschaft auf die im Januar erfolgende Verlegung unseres Geschäftslocales nach dem Hause des Herrn F. Ende, Petrikauer-Straße Nr. 108, wo sich unsere Graphischen Etablissements befinden, aufmerksam zu machen.



Panopticon
 und
 Theater Varietés
GEBR. MACHA
 Promenade 7

verbleibt nur noch ganz kurze Zeit in Lodz.

Im Panopticon viele Neuigkeiten.
 Im Theateraal neue sehr interessante Vorstellungen!!!!
 Auf vielfaches Verlangen haben wir den Eintrittspreis auf

20 Kop.

herabgesetzt, Kinder unter 10 Jahren 10 Kop. Das Panopticon ist von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends geöffnet. Die Vorstellungen beginnen um 8 Uhr Nachmittags, Sonn- u. Feiertags schon um 12 Uhr Mittags.

Restaurant

Hotel Mannteufel.

empfehlen:

Frische Hummern,

„ Seezungen,

„ Steinbutten,

J. PETRYKOWSKI.

Restaurant

HOTEL MANNTEUFEL.

empfehlen täglich frische

Holländische Austern

J. Petrykowski.

Dr. E. Sonnenberg.

hat sich nach speziellen Studien im Auslande in Lodz niedergelassen.

Gaut u. Venereische Krankheiten,

Egzielniana-Straße Nr. 14 (Ecke Wójeńska.)

Empfangsstunden von 10-1 Vorm. und v. 3-7 Uhr Nachmittags.

Dr. Rabinowicz,

Spezial-Arzt für

Gals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen.

Egzielniana-Straße Nr. 38, Haus Monat. Sprechstunden von 9-11 Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Zahnarzt

R. Saurer

wohnt jetzt

Petrikauer-Straße Nr. 10 vis-à-vis der früheren Wohnung.

J u l a u d.

St. Petersburg.

— Ein orthodoxer Priester in Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Die „St. Pet. Bzg.“ entnimmt den „Nor. Bdz.“ einen Bericht über die Audienz, welche der orthodoxe Geistliche Pawlowki bei Sr. Majestät dem Kaiser in Pjelowesch hatte. Ende August übersandte nämlich ein Maler dem Priester Pawlowki die Kopie eines Heiligenbildes, das vor 100 Jahren beim Brande einer Kirche auf wunderbare Weise vom Feuer verschont geblieben war. Mit der Ueberbringung der Kopie sprach der Maler die Bitte aus, es Sr. Majestät unterthänigst zu überreichen. Der Priester begab sich nun mit dem Bilde und einigen von ihm verfassten Arbeiten und historischen Dokumenten nach Pjelowesch, um diese und das Bild durch den Minister des Kaiserlichen Hofes Sr. Majestät zu unterbreiten. Zu seiner unbeschreiblichen Freude erhielt der Priester den Befehl, um 7 Uhr Abends zu einer Allerhöchsten Audienz im Palais zu erscheinen. Ueber die Audienz lassen wir den Priester selbst berichten: „Ich finde keine Worte, jene Gefühle und Gedanken auszudrücken, die mein Herz und meine Seele bewegten. Sr. Majestät der Kaiser küßte mehrere Mal das Heiligenbild, küßte auch wiederholt meine unwürdige Hand, worauf ich ehrfurchtsvoll die Hand des Monarchen küßte. ... Die 45 Minuten, welche die Audienz währte, verfloßen wie einer der glücklichsten Augenblicke in meinem mühevollen Leben.“ Sr. Majestät legte sodann das größte Interesse für die historischen Dokumente an den Tag, richtete verschiedene Fragen an den Priester und geruhte abdann die Dokumente huldreichst entgegenzunehmen. Der hochbeglückte Priester wurde von Sr. Majestät mit dem gnädigen Versprechen entlassen, die Tochter des Priesters in einem Institute erziehen zu lassen.

— Ein Rundschreiben des Oberprocurators des Heil. Synods schreibt den Vertretern der Klöster und der Landgeistlichkeit vor, Personen, die sich als von höchster Stelle zu irgend welchen Zwecken abkommandirt ausgeben, um Vorzeigung der betreffenden Dokumente zu erfragen, in denen der Zweck der Abkommandirung, sowie genaue Angaben über die Person des Abkommandirten

enthalten sein müssen. Auf keinen Fall ist den mündlichen Angaben und Erklärungen solcher Personen zu trauen. Die wir den „Bapa. Bdz.“ entnehmen, ist dieses Rundschreiben dadurch veranlaßt worden, daß in letzter Zeit in verschiedenen Gegenden des Reichs zweifelhafte Persönlichkeiten aufgetaucht sind, die sich u. A. als Bevollmächtigte des Heil. Synods und S. M. des Kaisers ausgaben. Sie führten Revisionen von kirchlichen Anstalten aus, sammelten allerhand Daten, behaupteten das Mißionswesen unterstützen zu wollen u. s. w. Es kamen sogar Fälle vor, in denen die Aebte und Landgeistlichen in gutem Glauben verschiedenen Ealen, die sich angemacht hatten, Priesterkleider anzulegen, gestatteten, in ihren Kirchen Gottesdienste abzuhalten.

— Im Departement der Reichsdomänen des Ministeriums der Landwirtschaft wird gegenwärtig, wie der „St. Pet. Bzg.“ mitgetheilt wird, ein einige im Zarthum Polen befindliche Kronsländereien betreffendes Projekt ausgearbeitet, das dem Reichsrath vorgelegt werden soll. Diese befinden sich nämlich seit vielen Jahrzehnten in Arrende oder in sogenanntem emphyteutischen Besitz von Privatpersonen, welche für ihre Landparzellen einen gewissen jährlichen Zins zu entrichten haben. In einigen solcher Verträge, oder „Konfesse“ giebt es Paragraphen, nach welchen dieser Zins, nach Ablauf einer gewissen Frist, von der Krone erhöht oder ermäßigt werden kann, je nachdem die Preise auf Grundbesitz gestiegen, oder gefallen sind. In der Mehrzahl solcher Verträge giebt es jedoch keine solche Paragraphen und die Pächter und emphyteutischen Besitzer von Kronsländereien zahlen einen äußerst geringen Zins, da die Pachtpreise vor 60, oder 80 Jahren, als die Verträge abgeschlossen wurden, selbstverständlich bedeutend niedriger waren, als jetzt. Namentlich sind die die Pacht oder den emphyteutischen Besitz von sogenannten „Plätzen“ in Barchau oder anderen größeren Städten des Zarthums betreffenden Verträge äußerst unvortheilhaft für die Krone, da die Preise auf den Grundbesitz in diesen Städten namentlich in letzter Zeit rapid gestiegen sind. — In dem im Departement ausgearbeiteten Projekt soll nun dem Reichsrath vorgelegt werden, ob die erwähnten Kronsländereien und Plätze nach Erhöhung des jährlichen Zinses in Pacht oder emphyteutischen Besitz belassen werden sollen oder nicht, und um wieviel dieser Zins gesteigert werden kann.

— Verpachtung der kaiserlichen Mineralquellen. Zwischen dem Ministerium der Landwirtschaft und einer anonymen belgischen Gesellschaft schweben gegenwärtig Verhandlungen wegen der Verpachtung der Mineralquellen im Kaukasus. Es handelt sich dabei vornehmlich um die Wassginski-Quellen, die Gorki-Quelle, den Karfan und die Quellen in Essentuki. Die Gesellschaft beabsichtigt in allen diesen Orten, wie die „Nor. Bdz.“ melden, große komfortabel eingerichtete Hotels mit elektrischer Beleuchtung zu erbauen. Da das Mineralwasser auch verhandelt werden soll, will die Gesellschaft eine Glasbütte bauen, in der die Flaschen hergestellt werden sollen, und ferner ein Sägewerk, eine Kohlenfabrik und a. m. Beim Hotel in Pjatigorsk soll ein Kurfaal errichtet und der dortige Park elektrisch beleuchtet werden. Die Gesellschaft verfügt über ein Grundkapital von fünf Millionen Rbl. Zur Verbesserung der Wege, des Straßenpflasters und der Trottoirs, zur Erweite.ang des Park, Errichtung einer neuen hydropathischen Heilanstalt u. s. w. gedenkt die Regierung 2 1/2 Millionen anzuweisen. Im Frühling des nächsten Jahres soll an diese Arbeiten geschritten werden. Die Verpachtungsfrage ist bereits im Prinzip entschieden und nach der Rückkehr des Ministers der Landwirtschaft A. S. Fermosow wird der Kontrakt mit den Vertretern der belgischen Gesellschaft abgeschlossen werden.

Odessa. Zur Jubiläumfeier J. K. Aiwadowsky wird dem „Or. Luez.“ aus Feodosija gemeldet: Die Fier nimmt einen glänzenden Verlauf. Die Stadt, die Schiffe und die Bucht sind seit heute früh mit Flaggen geschmückt. Der Andrang zu der im rasilischen Konzertsaal vor sich gehenden Feier ist ein ungeheurer. Eine Menge Deputationen. Die Mittheilung über die Allerhöchste Verleihung des Alexander-Newskij-Ordens an den Subllar wurde stehend angehört, wobei die Volkshymne angestimmt wurde. Der taurische Gouverneur Statthalter Lasarew gratulirte im Namen des Gouvernements, der Gouvernements-Adelsmarschall, der Feodosier, Eupatoria'sche und Perkop'sche Adelsmarschall — im

Namen des Adels, Kontradmiral Okelezki — im Namen der russischen Flotte, Gnow — als Vertreter des Ministeriums der Volkswirtschaft. Weiters brachten Gratulationen darz Professor Sololow und zahlreiche Deputationen aller Klassen, Stände und Institutionen Feodosija's, Salsas und Sinferopols. Eine Unmasse Adressen ist eingetroffen. Es gelangten zur Verlesung: Depeschen Ihrer Hoheit der Prinzessin von Oldenburg, des Finanzministers Staatssekretärs S. S. Witte, des Leiters des Marineministeriums Vizadmirals Tretow, des Generaladjutanten Admirals Dossiet, Sr. Eminenz des taurischen Bischofs Michail sowie Briefe des Dd. Stadtgouverneurs Generalleutnant Selenof, des Generalprokurors der Kriegsmarine Binogradow, der Maler B. Makonski, Kondratiew und Benois. Abends wurde ein Diner zu Ehren des Jubilars gegeben. Die Stadt war illumirt. Der Jubilars ist frisch und rüstig.

Der russische Getreidehandel und die preussischen Dfseehäfen.

(Aus dem „St. Pet. Herald.“)

In den letzten Tagen bilden die Lage unserer Landwirtschaft und die sogenannten Getreidetarife ein beständiges Thema sowohl in unserer als auch in der ausländischen — insbesondere der deutschen — Presse. An unseren neuen Getreidetarifen, die mit dem 1. November d. J. eingeführt werden, sind vorzüglich die preussischen Dfseehäfen interessiert, da sie erwarten, daß diese Tarife den Getreideexport per Bahn, und somit den Verkehr mit Königsberg, Danzig und Stettin fördern werden. Gerade diese Häfen haben durch die Verringerung des Waarenaustausches mit Rußland, die in den letzten Jahren in Folge vieler Umstände eingetreten ist, stark gelitten, und wer die Berichte der Kaufmannschaften dieser Städte aus den letzten Jahren verfolgt hat, mußte mit Stannen die beständigen Klagen über den Niedergang der preussischen Dfseehäfen unter Angabe aller möglichen Mittel zur Hebung des Verkehrs, durch Errichtung von Frachthäfen zc. lesen.

In der „Königsberger Hartungschen Zeitung“ wird unter der Spitzmarke „Zur Vertheilung der russischen Getreideausfuhrtransporte“ mit besonderem Nachdruck unter Hinweis auf amtliche Quellen hervorgehoben, daß die russische Frachtabrechnung für das exportirte Getreide eine starke Verschönerung des Getreideausfuhrverkehrs von Odessa und den südrussischen Häfen nach Königsberg, Danzig und den nordrussischen Häfen bewirkt. Als Beispiel dieser künstlichen Verschönerung des Verkehrs vom Süden nach dem Norden und dem Nordwesten wird die Thatsache angeführt, daß die „Getreideausfuhr von der Station Mohilew statt wie früher über Odessa, den Weg vorzugsweise nach Königsberg nimmt; denn obwohl die Eisenbahnfahrt dorthin 1,100 Km., jene nach Odessa bloß 475 Km. beträgt, gingen nach den preussischen Häfen im Jahre 1895 rund 650,000 Doppelcentner, nach Odessa dagegen nur 21,000 Doppelcentner.“ Dasselbe gilt nach jenem Artikel für die russische Station Rybniza. Diese merkwürdigen Angaben des Königsberger Blattes haben uns sehr überrascht und wir haben uns veranlaßt gesehen, an zuständiger Stelle in Petersburg Erkundigungen einzuziehen. Wir erfragen, daß alle jene Angaben auf vollständig irriger Basis aufgebaut sind und nicht den Thatsachen entsprechen.

Die Zunahme des russischen Getreideexports nach den preussischen Dfseehäfen, die in diesem Jahre kaum zu constatiren sein wird, ist nicht eine Folge jener angeblich günstigen Getreideausfuhrtarife, sondern sie steht in engem Zusammenhang mit besonderen Vorzugstaxen, die die russische Süd-Westbahnverwaltung dem Getreidetransport seit einer Reihe von Jahren zuerkannt hatte und die in diesem Jahre aufgehoben sind. Aus rein fiskalischen Gründen hatte man wirklich für das Getreide, das von den Stationen Mohilew, Rybniza und Warniglasa Priskan nach den preussischen Dfseehäfen ging, folgende Tarife bewilligt: pro Wagon (610 Pud) berechnete man von jenen drei Stationen nach Königsberg bloß 24 Rbl., während sie sonst vom ersten Punkte 121 Rbl., vom zweiten 126 Rbl. und vom dritten 123 Rbl. betragen. Diese Tarife wurden von Jahr zu Jahr erneuert und sie

haben in der That Odeffa geschadet, so daß die Odeffiten sich mit Petitionen an das Finanzministerium wandten, welches im Jahre 1895 der Königl. preussischen Ostbahn und der Marienburg-Mlawka-Eisenbahnverwaltung die Mittelteilung zugehen ließ, daß nunmehr diese Vorzugstarife nicht weiter erneuert würden. In diesem Jahre sind denn auch diese Vorzugstarife aus der Welt geschafft, und die Königsberger, die, nach der Mittelteilung der „Gartungschen Zeitung“ zu urtheilen, eine besondere Freude empfunden haben mochten, werden bald erleben müssen, daß die Freude zu früh war.

Es sei bei dieser Gelegenheit noch konstatirt, daß die Schlußangabe des Königsberger Blatts, die neue Bahn von Tschoreztscha nach Jarzyn werde eine weitere Ablenkung des lausitzischen und transkaspiischen Waarenverkehrs von Odeffa nach den Ostseehäfen bewirken, auch falsch ist, da mit dieser Bahnlinie Rußland eine Hebung des Hafens von Noworossisk, also eines südlichen Hafens, bezweckte und Odeffa von dieser Bahn völlig unberührt bleiben dürfte.

Überdies können alle auf die Zuwendung russischer Frachten an die preussischen Häfen gerichteten Bemühungen der Königlich preussischen Eisenbahndirection höchstens einen kurz bemessenen Erfolg haben. Nach Fertigstellung der mit großer Energie in Angriff genommenen Linie Moskau-Bindau wird die russische Getreidezufuhr Abflüsse finden, die jedenfalls nicht jenseits der Grenze liegen.

Anstatt aus falschen Angaben falsche Resultate zu ziehen, sollte die preussische Eisenbahnverwaltung das mit Freude ergreifen, was ihr jetzt Rußland zu ihrem Nutzen anbietet. Vorzugstarife für einzelne Punkte, die direct einen großen russischen Hafen schädigen, kann die russische Finanzverwaltung unmöglich beibehalten; die russische Regierung hat aber im Hinblick auf die Bestimmung des russisch-deutschen Handelsvertrages den preussischen Häfen diejenigen Vergünstigungen zu Theil werden lassen, die ihre eigenen Ostseehäfen genießen, und den Verwaltungen der preussischen Ost- und der Marienburg-Mlawka-Bahn anheimgestellt, von folgender Vergünstigung russischer Eisenbahntarife Gebrauch zu machen: Auf den russischen Bahnen können Getreidefrachtgüter während des Transports abgeladen und in Speichern für die Dauer von 6 Monaten aufbewahrt bleiben; die weitere Beförderung dieser Güter nach den russischen Häfen geschieht unter denselben Frachtabbindungen, als sei die Fracht gar nicht unterbrochen worden. Es ist hiermit den Getreideexporteuren die Möglichkeit gegeben, günstiger Conjunctionen auf dem Getreidemarkt abzuwarten und dabei beim Transport eine bedeutende Ersparniß zu machen, die manchmal 8 Kop. pro Pud beträgt. Die russische Eisenbahnverwaltung hat bei der preussischen den Antrag gestellt, sich diesem Modus anzuschließen und mit den russischen Getreideexporteuren zu ermöglichen, ihre Transporte direct nach Königsberg, Danzig oder Stettin befördern zu lassen. Die preussischen Eisenbahnverwaltungen wollen merkwürdigerweise diesem lokalen Anerbieten der russischen Verwaltung nicht entsprechen. Ob dieselben sich im Bann der Agartier befinden? Uns kann es nur recht sein.

Thassa und der Dalai-lama.

Weniglich wie für die arktischen Forscher die Erreichung des Nordpols ist für die Entdeckungsfreisenden Centralasiens das Vordringen nach Thassa eine Art Grenzfache geworden. Vom Nordpol unterscheidet sich das letztere Ziel freilich dadurch, daß die Unnahbarkeit dieses Ortes lediglich

für Europäer besteht. In früheren Jahrhunderten, zuletzt 1846, sind östereuropäer dort gewesen; aus ihnen und einigen chinesischen und indischen Nachrichten können wir uns ein ziemlich leres Bild von diesem Orte machen, der für die ungezählten Millionen der Anhänger des Buddhismus der heiligste Ort der Welt ist, ähnlich wie das mittelalterliche Rom für die Christenheit, und wie noch heute Mekka für den Mohamedanismus.

Thassa liegt an einem nördlichen Nebenflusse des Gango, des großen Stroms von Tibet, der später der Brahmaputra Indiens wird, in der Luftlinie nur etwa 850 km nordöstlich von Kalkatta, gegen Vorder- und Hinterindien aber umschänzt durch die grandiosen Schneegebirge der Erde, gegen Norden und Nordwesten durch die fürchterlichen Hochwüsten des tibetischen Plateaus. Das breite Kesseltal, in dem die Stadt gelegen ist, öffnet sich nur nach Südwesten und gewährt so der Sonnenwärme ungehinderten Zugang, während gegen die rauheren Himmelsrichtungen hin allenthalben hohe Bergwände Schutz bieten. So kommt es, daß hier in einer Meereshöhe von etwa 3830 m, d. h. nur 170 m unter dem Glognergipfel, sich das Centrum einer weit reichenden Cultur entwickeln konnte, eine große, lebensvolle Stadt, eingebettet in eine üppige Vegetation.

Der erste Anblick Thassas, wie ihn die Pilgerschaaren gewöhnlich an irgend einem der hohen, in das Thal hinabführenden Pässe mit ähnlicher Begeisterung in sich aufnehmen wie die Wallfahrer des Kreuzzeitalters denjenigen der Himmeln von Jerusalem, muß sehr wirkungsvoll sein. So schreibt der Abbé Huc, der letzte Europäer, der Thassa gesehen hat: „Diese Fülle von hundertzehnjährigen Bäumen, welche die Stadt wie mit einer Umwallung von Laub umgeben, diese großen, weißen Häuser in Plattformen endigend und von kleinen Thürmchen überlagt, diese zahlreichen Tempel mit vergoldeten Dächern, dieser „Buddhala“ (Buddhaberg), auf dem sich der Palast des Dalai-lama erhebt — alles das giebt Thassa einen majestätischen und bedeutenden Anblick.“

Auch das Innere Thassas wird als sauber und freundlich geschildert. Die mehrstöckigen Häuser pflegen alle Jahre frisch geweißt zu werden. In einem besonderen Stadtviertel besteht die Sitte, die Hauswände aus dem in geschickter Weise zusammengefügteten Schindeln der geschlachteten Kinder und Schafe aufzuführen deren Zwischenräume mit Mörtel verklebt werden. Hier läßt man die Hörner ungesäubert, während die Mörtelfüllung geweißt wird, und man soll dadurch zwar eine bizarre, aber durchaus nicht reizlose Musterung erzielen.

Die Einwohnerzahl wird auf etwa 15,000 angegeben, ohne Zurechnung der „Garrison“, d. h. der ca. 18,000 Mönche, die in den verschiedenen großen Klöstern der Stadt haufen. Hinzuzurechnen ist ferner zu der sephastischen Bevölkerung eine sehr stark fluctuirende aus Wallfahrern und Kaufleuten. Trotz der sabelhaften Heiligkeit des Ortes geht es deshalb auf den Straßen sehr lebendig zu; man drängt sich, lärm und treibt Handel und Wandel genau so wie in allen großen Verkehrscentren. Aufjährlich im Dezember findet die Hauptmesse statt, zu der die Kaufleute aus allen Nachbarländern Affens zusammenströmen. Eine Menge fremdartiger Trachten, Gesichter und Sprachen vermischt sich dort, und der Mohamedaner von Turkestan, wie der brahminische Gangesbewohner bewegen sich ohne irgendwelchen Zwang zwischen den verschiedenen Völkern des buddhistischen Inner- und Ostasiens. Wenn aber der Tag zur Rüste geht und eben noch der Schattenriß des heiligen Berges draußen vor den Thoren der Stadt sich gegen den Himmel ab-

zeichnet, dann ruhen die Arbeit, der Verkehr und das Geschwätz; die Bewohner sammeln sich auf den flachen Dächern und auf den Plätzen der Stadt und werfen sich dort zu Boden, um die heiligen Formeln ihrer Religion zu sprechen. Ein einziges dumpfes Geräusch, das gemeinsame Gebet der ganzen Stadt, klingt gegen die Wohnstätte des Dalai-lama hinaus.

Diese letztere, der von geheimnißvollen Sagen umwobene Berg Buddhala, ist es, welcher der Hauptstadt Tibets ihre Bedeutung giebt und ihren Namen, welcher „Götterthron“ bedeutet, in den Augen ungefähr des dritten Theils aller lebenden Menschheit verleiht.

Der Dalai-lama, dem Vortitane nach: „der Weltmeer-Priester“, d. h. der unermesslich erhabene Priester, gilt als die Incarnation eines gottähnlichen Wesens, nicht Gottes, denn der Buddhismus kennt keinen persönlichen Gott, auch nicht Buddha selbst, wie vielfach angenommen wird, sondern des uralten Heiligen Padmapani. Der Dalai-lama stirbt nicht, sondern ändert nur seine fleischliche Wohnung. Bergeht sein Leib, so erscheint seine Seele nach wenigen Tagen in irgend einem Kinde wieder, dessen göttliche Natur durch bestimmte, den obersten Priestern bekannte Wunderzeichen offenbar wird. In Tibet selbst bildet der Dalai-lama die Spitze einer bis in die äußersten Consequenzen ausgebildeten Hierarchie, die im Besitze aller Macht, alles Reichthums und aller Bildung im Lande ist.

Freilich ist er selbst meist ein Kind; es scheint, daß seine Umgebung ihn nie alt werden läßt, und so wird er wohl selten mehr als eine bedauernde Puppe in den Händen ehrgeiziger Priester sein.

In allen inneren Angelegenheiten Tibets ist die in ihm verpörrte Macht eine unumschränkte, in allen Beziehungen nach außen dagegen liegt die Leitung bei dem in Thassa residirenden Abgesandten des Kaisers von China.

Was die religiöse Verehrung des Dalai-lama betrifft, so erstreckt sie sich aber weit über Tibet hinaus, auf alle Theile der buddhistischen Welt, und sie kann gar nicht groß genug vorgestellt werden. Unter unsäglichen Beschwerden wallfahrten über Wüsten und Hochgebirge die Gläubigen herbei, um unter den Schauern tiefster religiöser Erregung seines göttlichen Segens theilhaftig zu werden.

Der Buddhala ist ein steiler Felsen, der etwa hundert Meter hoch sich wie eine Insel aus einem breiten, ebenen Wesentiale erhebt. Auf seinem Rücken trägt er einen gewaltigen Complex von burgartigen Klosterbauten und Tempelpalästen. Das Ganze wird überragt von einem gewaltigen Dambu, dessen Kuppel, getragen von einem großen Säulenumgang und mit goldglänzenden Ziegeln bedeckt, einen majestätischen Abschluß bildet. Prachtige Anlagen, Gärten mit Lustschlößern, Seen und Bächen umlängen den Felsbühl, breite Alleen führen von der Stadt aus zu seinem Fuße hin, stets belebt von reichgekleideten geistlichen Würdenträgern und von den Schaaren fremder Pilger, die, den buddhistischen Rosenkranz in Händen und Gebete murmelnd, sich dem heiligen Berge nahen. Im Innern des großen Kuppeldomes befindet sich eine 22 Meter hohe, vergoldete und mit kostbaren Steinen geschmückte Kollossalstatue, um welche die Pilger auf Treppen herumwallen müssen. Die zehntausend Zimmer, die der Palast, ähnlich wie der Vatican, haben soll, sind mit den unermesslichen Kostbarkeiten angefüllt, die von frommen Wallfahrern aus dem halben Affen seit Jahrhunderten dort zusammengetragen sind.

Von der Person des Dalai-lama haben wir nur eine einzige Schilderung, und zwar den Bericht des englischen Arztes Manning, der ihm im

Jahre 1811 gesehen hat. In einer einfachen Empfangshalle am Eingange der Burg wurde er der lebenden Gottheit vorgeführt. Dieselbe war ein Knabe von sieben Jahren. Manning brachte dreimal, wie vorgegeschrieben, seine Stirn an den Boden und breitete dann seine Geschenke vor ihm aus. Der Knabe berührte ihm darauf segnend das Haupt, und dann folgte eine kurze ceremonielle Unterredung. Mit höchstem Interesse betrachtete Manning dabei die schöne und interessante Erscheinung des hohenpriesterlichen Kindes. „Es hatte“, sagt er, „das einfache und natürliche Benehmen eines wohlgezogenen, prinziplichen Knaben: sein Antlitz war geradezu poetisch und rührend schön, sein Wesen von munterer, liebenswürdiger Freundlichkeit.“ Zum Schluß befand der sonst durchaus nüchternen Richterflatter, die ganze Unterredung mit dem Dalai-lama habe ihn ganz eigenthümlich ergriffen. „Ich hätte weinen können, so seltsam war der Eindruck, und in tiefen Gedanken verließ ich den Ort.“

Nun noch ein Wort über die furchtbaren Mißhandlungen, die der Reisende Landor neuerdings auf Veranlassung des Dalai-lama erlitten haben soll. Jeder Kenner tibetischer Verhältnisse wird mit mir in der großen Bewunderung über diese Nachricht übereinstimmen. Sie läuft allen bisherigen Erfahrungen europäischer Reisender so schnurstracks zuwider, daß nähere Aufklärung abzuwarten ist, ehe ein Urtheil möglich wird. Mit außerordentlicher Gemüthlichkeit werden die Tibetaner von allen Reisenden als höchst gutmüthige, gesellige und liebenswürdige Menschen geschildert, denen eine derartige Grausamkeit durchaus nicht zuzutrauen ist. Wenn sie die Forscher nicht nach Thassa hineinlassen, so geschieht das vielmehr auf Antrieb der Chinesen, als auf eigener Initiative. Noch nie ist ein Reisender ähnlich behandelt worden; man hat alle Expeditionen vielmehr bisher in der höflichsten Weise „hinauscomplimentirt“, meist nach wochenlangen Verhandlungen und fast stets unter Gewährung aller möglichen Unterstufungen, wenn sie nur gingen. Daß die Befehle zur Folterung vom Dalai-lama selbst ausgegangen sein sollten, erscheint mir völlig ausgeschlossen. Eher läßt das Raffinement der Quälerei auf chinesische Urheberschaft schließen. Allein auch hier ist es kaum angängig, an die chinesische Oberbehörde in Thassa selbst zu denken, denn die kluge und vorsichtige Diplomatie der Chinesen weiß ganz genau, was eine derartige Vergewaltigung eines englischen Unterthanen für unangenehme Folgen nach sich zieht.

Dr. Georg Wegner.

Tageschronik.

— In einer kürzlich unter Vorsitz des Präses, Herrn Manufakturaths J. Kuniger, stattgehabten Sitzung des Verwaltungsraths des christlichen Wohlthätigkeits-Vereins wurden einige Statuten-Änderungen in Bezug auf die Sommer-Colonien geprüft und genehmigt. Darauf wurde zur Berathung der Bedingungen, die an die Ausnahme in die Irrenanstalt geknüpft sein sollen, geschritten und in dieser Hinsicht beschlossen, daß vor Allem ständigen Bodger Einwohnern der Vortrang vor allen anderen Aspiranten einzuräumen sei; erst in zweiter Linie werden solche Patienten in Frage kommen, die wenigstens zehn Jahre ununterbrochen in Lodz gelebt haben. Sollte außerdem noch Raum in der Anstalt vorhanden sein, so werden endlich auch auswärtige Patienten Aufnahme finden können, falls ihre Angehörigen oder die Gemeinden, bei denen sie angeheiratet sind, eine Zahlung zu leisten bereit sind, deren Höhe

Die Vermählung der Tochter Munir Paschas.

An den palmen- und orangengeschmückten Gassen des blauen Bosporus, in der Nähe von Tcherapia, auf dem „Sait“, dem Sommerfisch des Oberceremonienmeisters des Großsultans, fand die feierliche Vermählung der Tochter Munir Paschas mit dem Major Zia Bey nach streng türkischem Ritus statt. Die hohe Stellung des Vaters der Braut, sowie der Umstand, daß das Palais Munir Paschas mitten in dem Gesandtschaftsviertel gelegen ist, trugen dazu bei, eine große Zahl fremdländischer Residenten nach dem hochzeitlichen Hause zu ziehen, um einer so interessanten Phase türkischen Familienlebens als Zuschauer beizuwohnen. Denn nach türkischer Sitte werden besondere Einladungen zu Hochzeitsfeierlichkeiten nicht ausgegeben. Ein Jeder ist willkommen. Je mehr Gäste erscheinen, desto lustiger ist das Fest, und glückbringend ist die große Zahl von Theilnehmern für das junge Paar. Daher machten wir uns denn — so berichtet die Gattin eines bekannten Diplomaten in Konstantinopel — mehrere Freundinnen und ich, auf den Weg nach dem Euphrosinon Munir Paschas. Wir bestiegen eine „Calique“ und fuhren den Bosporus hinauf bis zur Marmortreppe, die in den Garten des Oberceremonienmeisters führt. Dort schaukelte bereits eine so große Zahl von Booten und kleinen Dampfbooten bunt durcheinander, daß wir einige Mühe hatten, den Landungsplatz glücklich zu erreichen.

An der Treppe waren zwei Reihen kostbar gekleideter Eunuchen aufgestellt. Wir nannten den Wächtern des Harems unsere Namen, und die grimmigen, schwarzen Gesellen ließen uns mit ehrerbietigen Saalems passieren.

Nun schritten wir durch den wunderbaren

Garten des Paschas dem Hause zu. Dort wurden wir in einen Salon geführt, in welchem bereits eine große Zahl von türkischen Damen versammelt war. Alle waren in kostbare Festgewänder gekleidet und trugen eine Fülle von wahrhaft blendenden Juwelen. Die Damen saßen und ruhten in den bequemsten Stellungen auf den prächtigen Divans, rauchten ihre Cigaretten, tranken ihren Mokka aus winzigen Täßchen und lachten und schwatzten, daß man gleich sah, sie amüßten sich auf das köstlichste. Doch wurde es im Augenblicke, als wir eintraten, mausehschül im Saal. Alles starre die „fränkischen Damen“ an, die sich in die geheiligten Räume des Selamlik gemagt hatten. Aber nur wenige Augenblicke dauerte das Erschaunen. Bald wurden wir erkannt, einige Freundinnen liefen auf uns zu und grüßten uns auf das Herzlichste. Wir mußten Platz nehmen; einige der Damen klatschten in die Hände, genau wie das in den arabischen Märchen der Scheherzade so hübsch beschrieben ist, circaassische Dienerinnen in seidernen Gewändern eilten herbei, brachten uns gleichfalls den duftenden Trank in kostbaren, mit Juwelen besetzten Täßchen, reichten uns Cigaretten, und schnell waren wir wie zu Hause. Gespräch und munteres Lachen begann wieder, und wir hätten glauben können, uns in einer lustigen, europäischen Hochzeitsgesellschaft zu befinden; denn ein großer Theil der türkischen Damen trug abendländische Toiletten.

Unter den Anwesenden war auch die Mutter des Khehive, deren Tochter Emine, ihr Vetter Himef Hanoum, und binnen Kurzem trafen die Frauen und Töchter der meisten Gesandten und Würdenträger ein. Es wurde fast ausschließlich französisch gesprochen, und die Unterhaltung war heiter und ungezwungen. Bald sollte es uns vergönnt sein, die Braut selbst zu sehen. Eine der nächsten Verwandten Munir Paschas forderte

uns auf, nachdem wir unsere „Erforschungen“ beendet hatten, ihr zu folgen. Wahrlich, ohne diese gütige Führerin hätten wir uns wohl nie durch den Schwarm der Gäste hindurch zurecht gefunden. Ein Zimmer nach dem andern, das wir zu durchschreiten hatten, war wahrhaft vollgepropp mit Festgästen; wir konnten kaum durch das lustige Gewimmel unserer Begleiter. Küchenbeamte mit Schüsseln und Präsentirtellern liefen förmlich gegen uns an — es war ein Feststrudel, wie in Laufend und Einer Nacht. Was da verzehrt wurde, war enorm, und wenn man bedenkt, daß der Jubel drei ganze Tage dauerte, so kann man sich eine Vorstellung von einem türkischen Hochzeitsfeste machen.

Jetzt ging es die Treppen hinauf. Sklaven führten vor uns her und brachen uns Bahn durch den Bierwarr, der von Stufe zu Stufe immer toller wurde. Endlich gelangten wir in den Salon, wo die Braut sich befand, thronend auf einem erhöhten Sessel, in Prunkgewändern und in Staatsparade.

Wie schön sie war, aber, ach, wie jung! Erst fünfzehn Tage zählte sie. Das ist nach türkischen Anschauungen vollständig alt genug zum Heirathen. Sie sah so lieblich und glücklich aus! Und doch kannte sie ihren Bräutigam nur aus — Photographien und Beschreibungen, da die morgenländische Sitte ja dem künftigen „Mann und Weib“ verbietet, einander zu sehen, ehe die letzte der feierlichen Ceremonien, die „Nicoja“, bei welcher in Gegenwart des „Zmam“ Braut und Bräutigam den Ehecontract vollziehen, gefeiert worden ist.

Dies reizende, junge Kind nahm mit holder Grazie unsere Glückwünsche entgegen und erlaubte uns, fröhlich lächelnd, ihre „Brauttoilette“ in Augenschein zu nehmen und Stück für Stück zu prüfen. Es waren kostbare Gewänder: ein himmelblaues Seidenkleid mit Goldstickerei, etwa

in der Art eines Morgencostüms, die Ärmel weit und herabhängend. Die wundervollen Locken der Braut, schwarz wie Ebenholz, rollten auf ihre Schultern hernieder, Perlenkette und Goldkette zogen sich blüend und schimmernd hindurch. Auch ihr Kleid war von oben bis unten mit herrlichen Juwelen bedeckt, die bei jeder Bewegung der prächtigen Trägerin in wahren Regenbogenfarben schillerten. Ja, selbst von den schön gestickten Schuhen herauf blühten uns die Diamanten entgegen.

Nachdem wir uns von dem holden Geschöpf verabschiedet, wurden wir in das Brautgemach geführt. Dort waren die für den Bräutigam bestimmten Geschenke aufgespeichert; das seidene gestickte Hemd mit Perlen statt der Knöpfe, die Schuhe, das Bernstein-Mundstück und der Cigaretten-Akchbecher. Hier in diesem Zimmer, so erzählte man uns, empfängt die Braut am Schluß des Festes ihren Bräutigam. Aber selbst hier noch, am Ende der Verlobungszeit, wird es dem sehnstuchtsvollen Jüngling schwer gemacht, zu seiner „Auserwählten“ zu gelangen. Schaaren von Frauen umschwirren unter Gelächter und Scherzen die Braut. Die Wächterinnen zu vertreiben, wirft der Gatte jetzt einen Regen von Geldstücken unter die „Reidischen“. Das lenkt ihre Aufmerksamkeit ab, denn die Münzen gelten als „porte bonheur“, und es entspinnt sich schnell ein Kämpfen und Ringen um die „Anbenden“. Jetzt springt der Gatte auf seine junge Frau zu, läßt ihren Schleier, und sie sinkt ihm in tiefer Unterwerfung zu Füßen. Er hebt sie gütig auf und setzt sie neben sich auf den Divan; sie erhebt sich gleich wieder, bringt ihm eine Cigarette, zündet sie an und reicht ihm die Schuhe. In diesem verläßt der Gatte das Zimmer und begiebt sich nach dem „Selamlik“, wo ihm alle Verwandten entgegenkommen und ihm zur „Er-lungung seines Weibes“ gratuliren.

vorkünftig, d. h. bis hierüber eine besondern Instruktion herausgegeben wird, in jedem einzelnen Fall bestimmt werden soll. Die detaillirte Ausarbeitung dieser Instruktion wurde den Herren Doktor Wislodzi, K. Kulow, K. Finster, Dr. Hoffrichter, E. Stegmann und D. Bernhardt übertragen.

Die ärztliche Leitung des Altersasyls liegt in den Händen des Herrn Dr. Gentsch, sämtliche vorkommenden gynäkologischen Krankheiten behandelt Herr Dr. Wislodzi und die Abtheilung für Geisteskranken steht unter der Leitung des Herrn Dr. Bräutigam.

Der Bau der Centralstation der elektrischen Straßenbahn schreitet so rüstig fort, daß das Gebäude schon in der nächsten Zeit vollständig unter Dach sein wird. Der Telegraphen-Bewaltung ist die Aufforderung zugegangen, ihre Drähte in den Straßen, die die Bahn passieren wird, um einige Meter höher anzubringen, um eine Collision mit der geplanten elektrischen Leitung zu vermeiden. Der definitive Termin für die Beendigung dieser Vorarbeiten ist auf den 1. Januar 1898 festgesetzt.

Ein schreckliches Unglück hat sich am vorigen Sonntag auf der hiesigen Eisenbahnstation ereignet. Beim Zusammenstoß zweier Waggonen gerieth der Arbeiter Anton Przybowski zwischen die Puffer derselben, ob mit oder ohne eigene Schuld, wird die Untersuchung ergeben. Dabei wurde ihm der rechte Arm oberhalb des Ellbogens vollständig zermalmt. Der Unglückliche wurde ins Krankenhaus transportirt und von der Gensdarmerei-Bewaltung ein Protokoll aufgenommen, aus Grund dessen die Untersuchung über die Ursache des Unglücks eingeleitet worden ist.

Folgende Diebstähle wurden der Polizei gemeldet:

In der Nacht auf den 11. dieses Monats schlich sich der berüchtigte Dieb Wolkef Patula in den Hof des Hauses Nr. 8 auf dem Alten Ringe und drang von dort aus durch ein Fenster in die Wohnung von Herzla Orzelski ein; im Begriff, die Plünderung zu beginnen, wurde er von dem durch das Geräusch geweckten Hausherrn überrascht, ergriff zwei geschlachtete Gänse und sechs Pfund Fleisch und machte sich schleunigst aus dem Staube. Er erreichte seine Wohnung unbehindert, da in jener Nacht die Juden ihr Fleisch zum Bäcker trugen und es daher niemandem auffallen konnte, daß er mit den Gänsen und dem geraubten Fleisch nach Hause ging. Der Besohlene kannte aber die Wohnung des Diebes und nannte sie dem in der Nähe postirten Sorodowol, der sich dann auch sofort dorthin begab und dem Dieb seinen Raub wieder abnahm. Dem Gauner selbst gelang es, zu entkommen, doch wurde er schon am Tage darauf verhaftet.

In derselben Nacht wurden aus einem offenen Schuppen auf dem Grundstück von Johann Richter, SternstraÙe Nr. 67, zwei Kisten mit Nägeln, drei Beile, zwei Sägen, drei Meißel und andere Werkzeuge gestohlen. Von den Dieben fehlt jegliche Spur.

In der Przendzalniana-StraÙe im Hause Nr. 19 wohnen in einem Quartier zusammen vier junge Leute, Thomas Diszjanski, Anton Korzorkowicz, Jan Malowski und Wladimir Kozlowski. Letzterer verschwand plötzlich am vorigen Sonntag, und nachher bemerkten seine Mitbewohner, daß sie bestohlen worden waren: zwei von ihnen vermischten ihre Taschengelder mit Kette, der dritte 7 Rbl. bares Geld. Die Polizei wurde benachrichtigt, forschte der Sache nach und fand sehr bald die eine der gestohlenen Uhren bei der Bekannten des verschwundenen Hausgenossen, Adela W. Die weitere Untersuchung ist im Gange.

Wühlische Todesfälle. Am Sonntag um fünf Uhr Nachmittags starb plötzlich in seiner Wohnung im Hause Nr. 108 an der Duga-StraÙe die fünfundsiebenzigjährige Emilie Kalisch. Die Todesursache ist noch nicht bekannt geworden.

Ferner starb am Montag um acht Uhr Morgens plötzlich in seiner Wohnung, Nikolajewka-StraÙe Nr. 17, Anton Dymalski im Alter von sechzig Jahren.

Endlich verschied plötzlich am Sonntag Abend im Hotel Europa der zweiundsiebenzigjährige Hotel-Geserwonski, gebürtig aus Berditschem. Der Verstorbene lebte im Hause Nr. 72 in der Wschodnia-StraÙe, beschäftigte sich aber, da er ein allein-stehender Mann war, im Hotel. So war er auch am Sonntag zum Abendessen ins Hotel gegangen und kaum dort angelangt, als ihn der Schlag traf.

Gefährliche Streichhölzer. Bei Gebrauch der Streichhölzer aus der Fabrik „Victoria“ von B. Salomonow und E. A. Girschmann in Worissow muß man mit äußerster Vorsicht zu Werke gehen, denn dieselben spritzen beim Anreiben Feuerfunken nach allen Seiten aus und wenn einer derselben zufällig das Auge trifft, so kann es mit der Sehkraft leicht für immer vorbei sein.

Unser Thierschutzverein würde ein gutes Werk thun, wenn er dafür sorgte, daß die zwischen Lody und Bierz verkehrenden Lastwagen mit Hemmzügen versehen werden, denn ohne solche werden die armen Pferde beim Herabfahren von den bergigen Stellen entsehrlich gequält. Von den Bierzger Firmen hat bis jetzt nur die Allien-Gesellschaft Kürzel Wagen mit Hemmzügen.

Verstorbene Kind. Aus den polizeilichen Bekanntmachungen ist ersichtlich, daß sich in der Kanäle des 3. Bezirks ein ungefähr vier Jahre altes Mädchen eingeschunden hat, dessen Eltern nicht ermittelt werden können. Die Kleine spricht deutsch, nennt sich Emilie und ihre Mut-

ter Gretchen, weiß aber deren Bohnort nicht anzugeben. Sie hat blaue Augen und hellblondes Haar und trägt ein hellbraunes Kleid, schwarze Lederschuhe, rote Strümpfe und auf dem Kopf ein weißes Tuch.

Mit der Pflasterung der neuen Straße, die die Dzielnas- und Segeliana-StraÙe mit einander verbindet und über das Grundstück des Herrn Rosenblum führt, wird noch im Lauf dieses Monats begonnen werden. Der feinerne Paun, der die Straße von der orthodoxen Kirche scheidet wird, ist schon im Bau begriffen.

In Warschau ist ein schrecklicher Mord entdeckt worden, über den die dortigen Blätter Folgendes berichten:

Im Hause Nr. 12 in der Hospitalstraße bewohnte der 78-jährige Greis Felix Bygadowicz, ein pensionirter ehemaliger Architekt, allein mit einer sechzigjährigen Aufwärterin Orzelska keine aus drei Zimmern und Küche bestehende Wohnung. Er ging mit der Absicht um, sich ein Haus zu kaufen, und galt für sehr reich, lebte aber trotzdem, wie man aus der Einrichtung seiner Zimmer schließen kann, sehr sparsam. Am Morgen des 9. Oktober bereitete die Aufwärterin ihrem Herrn den Thee und ging darauf in die Stadt, um Einkäufe zu machen; als sie um zwölf Uhr zurückkehrte, fand sie die Thür aus der Küche in die Wohnzimmer verschlossen und nahm an, ihr Herr sei zu Mittag von Hause gegangen. Als er aber um 5 Uhr noch nicht zurückgekehrt war, versuchte sie durchs Schlüsselloch zu sehen und bemerkte, daß dieses mit Papier verstopft war. Nach Entfernung des Papiersstückes sah sie durch das Schlüsselloch ihren Herrn tot auf der Diele und holte sofort den Hausknecht und die Polizei herbei. Die Thür wurde geöffnet, und den entsehrten Blicken der Eintretenden bot sich ein grauenhafter Anblick: mitten im Zimmer lag auf dem Boden der Greis, mit einem hinten mittelst eines Stodes zusammengedrehten Strick um den Hals. Es wurden sofort der Untersuchungsrichter und der Gehülfe des Procurators benachrichtigt und eine sorgfältige Durchsuchung der Wohnung vorgenommen, aber nirgendwo war eine Spur der Verbrecher oder eine Erklärung der Motive der grauenhaften That zu entdecken. Die Leiche wies keinerlei Zeichen eines Kampfes oder Widerstands auf, und in den Zimmern stand Alles an seinem gewohnten Ort, so daß die Affäre vorläufig in undurchdringliches Dunkel gehüllt scheint.

Die neue Fabrik der Aktiengesellschaft der Podger Nähgarn-Manufaktur wird, wie wir hören, noch zu Ende dieses Jahres eröffnet und in Betrieb gesetzt werden.

Ein Herr Muiszewski aus Petrikau hat einen neuen Selbstator erfunden und in einigen hiesigen Fabriken Experimente mit demselben angestellt, die ein so glänzendes Resultat ergeben haben, daß eine Gruppe hiesiger Fabrikanten bereits mit dem Autor einen Contract für die Exploitation der Erfindung abgeschlossen hat.

Der Warschau-Wiener Bahnhof in Warschau wird in der nächsten Zeit elektrisch beleuchtet werden. In dieser Beziehung ist also die Podger Fabrikbahn der Warschau-Bahnhof ist die elektrische Beleuchtung schon seit längerer Zeit eingeführt.

In Folge einer in einem Petersburger Blatt aufgetauchten Notiz, welche darauf hinweist, wie un bequem und auch kostspielig die Vermittlung von Expeditionshäusern bei Abfertigung kleinerer Sendungen ist, hat sich das Departement für Handel und Manufactur veranlaßt gesehen, die Erklärung abzugeben, daß es für Sendungen im Inlande kaum erforderlich ist, sich der Vermittlung von Transportcomptoiren zu bedienen, da nicht nur alle Stationen des zusammenhängenden russischen Eisenbahnnetzes, sondern auch die Stationen der Transkaukasischen und der Transkaspischen, die Schwarzmeeres, Kaspische und Wolgahäfen bei Vermittlung von Dampfgesellschaften unmittelbar unter einander verbunden sind. Den Dampfgesellschaften in beliebigen Hafenplätzen kann der Transport von Fracht- und Gültensendungen und auch von Passagieren zur Beförderung übergeben werden, welche dann dementsprechend auch mit Fracht- oder Passagierzügen bis zu einer beliebigen Station der russischen Eisenbahnen besördert werden. Bei Abfertigungen nach großen Städten kann die Zustellung der Waare an den Adressaten den Stadistationen übertragen werden, welche dafür — bei einem Minimalsatz von 50 Kop. für Sendungen bis zu 7 Pud — 7 Kop. pro Pud berechnen. Außer der Fracht laut Tarif und den der Stadistation zu zahlenden Zustellungskosten kommen keine weiteren Spesen zur Erhebung.

Auf den Eisenwerken der Guta Bawlowa sind einige Hochöfen zum Stillstand gekommen und vollständig ausgefüllt. Hierdurch entsteht den Werken ein immenser Schaden.

Die in Petrikau erscheinende Zeitung „Tydzien“ feiert in diesem Jahre das fünfundsiebenzigjährige Jubiläum ihres Bestehens.

Die letzte Nummer der Gesellschamung enthält u. A. die Mitteilung, daß die Statuten des Bierzger gegenseitigen Kreditvereins die Auktionshöfliche Bestätigung erlangt haben.

Aballa-Theater. Am Montag war das Haus bei der vierten Aufführung der Operette „Boceaccio“ nahezu ausverkauft. Heute Abend findet die zweite Aufführung der Operette „Der Obersteiger“ zu halben Preisen der Plätze statt.

Dankagung. Zum Besten des Evangelischen Waisenhauses wurden dem Vorstande desselben in letzter Zeit folgende Spenden übergeben:

- 1) Durch H. Brandt gesammelt bei einer Geburtstafel von den Herren Schönberger, Manck, Bonzleit und Kräge 4.45
- 2) Von H. Johann Kaschner bei Ausgleichung einer Rechnung 1.—
- 3) Durch die H. H. Alwin Scharanah und August Schleicher bei einer Geburtstafel 4.50
- 4) Durch E. E. gesammelt bei einem Ausfluge in Silowa 1.81
- 5) Durch Frau Amalie Vogel gesammelt im Restaurant H. Siller 9.30
- 6) Aus der Büchse bei der H. H. Gebrüder Behlig 24.41
- 7) Durch H. J. Balwinaki gesammelt bei einem Ausfluge des Kirchengesangvereins 8.40
- 8) Von H. Gustav Leschner bei der Taufe seines Sohnes 1.40
- 9) Durch Hl. Anna Preisler gesammelt bei H. Gerhardt Böhm bei einer Abendunterhaltung 2.21
- 10) Durch H. J. Glathe gesammelt beim Geburtstafel des H. E. A. 20.20
- 11) Durch H. J. Glathe an dem Geburtstafel bei H. Dilo Albrecht 6.17
- 12) Durch H. Th. Kramer gesammelt bei H. Martin Kelm 16.—
- 13) Durch die „Podger Zeitung“ gesammelt bei der Tauffeier F. 5.45
- 14) Aus der Büchse bei H. Carl Steinert 6.62
- 15) Aus der Büchse in der Pfarrkanzlei 13.88
- 16) Von H. Heinrich Haszler 10.—
- 17) Kirchenkollekte am Erntefeste 60.16
- 18) Von Immanuel-Berein am Stiftungsfeste 12.—
- 19) Von dem Sänger des Kirchengesangvereins G. Weinberger wofür ich allen Göttern meinen herzlichsten Dank ausspreche. 6.—

Pastor Rondthaler.

Das Testament eines alten Junggesellen. In Havre starb Herr Eduard Senty, ein alter Junggeselle von der gemüthlichen Sorte. Ueber seinen Nachlaß, 70,000 Francs, verfügte er in folgender Weise: Ich wünsche, daß alle Personen, reich oder arm, deren Gesichter mir sympathisch waren, meiner freundlichen gedenken; der behäbige Bäckermeister, mein lebenslustiges Gegenüber, wie die brave Zeitungsfrau an der Ecke, meine jovialen Partner bei der täglichen Domino-Partie und die artigen Rechner meines Stammes, die Herren Spitalärzte, welche mich zwar gar nicht kennen, deren Vorgänger aber mich einmal sehr freundlich behandelten, und der Bäcker des Stadigartens, in welchem ich ungeführt meine Spaggen säutern durfte. Ich habe meinen Testamentvollstrecker ersucht, von dem Inhalte dieses Testaments erst nach meiner Beerdigung Kenntniß zu geben, damit von den lieben Leuten, denen ich die nachfolgend verzeichneten Summen hinterlasse, Niemand in seinen Geschäften gestört und gezwungen werde, durch eine Art von moralischem Zwang meinem Sarge zu folgen.

Eine Doctorpromotion im Jahre 1774. Im Laufe der Zeiten ist die Frierlichkeit so ziemlich von den Doctorpromotionen gewichen und auch der vielberufene Doctorschmaus hat sein offizielles Gepräge eingebüßt; dafür sind aber auch jetzt mancherlei Nebenausgaben weggefallen und die Doctorhüte gegen früher billiger geworden. Wieviel im Jahre 1774, dem neunundsiebenzigsten seit Gründung der Erlanger Friedrich-Alexander-Universität, ein Erlanger Doctor ungeführt kostete, hat ein Züricher Arzt, der in Erlangen zum Doctor der Medizin promovirte, Johann Ludwig Meyer, in einem „Promotio mea“ betitelten Heft aufbewahrt, woraus Professor Meyer aus Kronau Einiges in einem Aufsatze mittheilt. Wir geben hier die Aufzeichnungen über die Kosten der damaligen Doctorpromotion zu einem Vergleich mit den heutigen „Doctorlosten“ wieder. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 459 fl., davon 120 fl. der Facultät für Examina, 50 dem Präses der Promotion, 3 dem Secretair der medicinischen Facultät und ebenfalls 3 dem Pedell für Siegelung des Diploms zu entrichten waren; die Inscription in das Candidatenbuch der Facultät kostete 15 fl., 10 fl. betrug verschiedene Ausgaben, so u. a. in die Casse für arme Studirende; der Druck für 300 Exemplare der Dissertation erforderte 63 fl., nebst 3 fl. Trinkgeld für Setzer und Drucker, dann erhielt der Buchbinder 14 fl. für das Binden der Dissertationsexemplare; der Druck der Doctordiplome kostete 6 fl. Nun kommen die Ausgaben für das „Materielle“, nämlich 10 fl. an den Pedell für Wein und Confect bei dem Examen, 62 fl. der Hausfrau für den Doctorschmaus nebst 20 fl. für 40 Maß Weithemer Weins und 20 fl. für Burgunder; endlich brauchte der Candidat auch noch ein Examenskleid und etliches Andere, wofür er noch 60 fl. aufwenden mußte. Heutzutage tritt gewöhnlich an Stelle des Weithemers und Burgunders das billigere Bier, und was speciell das Examenskleid (mit dem obligaten Cylinder)

anlangt, so gehört dieses dem Herrn Doctoranden sehr oft nur „leihweise“.

Literarisches.

„Süßlich und häßlich“, diese so heterogenen Begriffe, welche so häufig als kurzer Urtheilspruch über eine Person gefällt werden, finden in Nr. 38 des beliebten Frauenblattes „Hauslicher Rathgeber“ eine eingehende Definition. — Zugleich werden zwei andere Eigenschaften, Affektirtheit und Natürlichkeit, auf ihren Werth geprüft, wobei man zu dem Schlusse kommt: natürlich sein heißt vornehm sein. Ida Darber rath in „Der Bund zwischen Schule und Haus“ allen Eltern, mit dem Lehrer ihrer Kinder möglichst Aussprache und Bekanntschaft zu suchen, um so mit vereinten Kräften ein gutes Erziehungs-Resultat zu erzielen. — In vorliegender Nummer kommt auch „C. F. 22“, eine äußerst ansprechende Humorelle von Oskar Klaußmann zum Schluß, welche den Namen einer solchen in allen Theilen mit Recht verdient.

Geschmackvolle Muster zu Stick- und Häkelarbeiten regen fleißige Hände zu eifrigem Nachfertigen an; ausgewählte Rezepte und Küchenzettel sorgen für gesunde Reichhaltigkeit des Mittag- und Abendessens; nützliche Winke aller Art kommen der Erhaltung der Wirtschaft und Garderobe zugute.

Probenummern jederzeit von jedermann gratis und franko zu beziehen vom Verlag Robert Schneweiß, Berlin W., Eßholzstraße 19.

Handel, Industrie und Verkehr.

Eisenbahnverordnungen.

Den Verwaltungen der Kronseisenbahnen ist, wie die „Hosoczn“ melden, vorgeschrieben worden, die Artikel 37, 96 und 97 des allgemeinen Eisenbahnreglements bei verspäteter Zustellung von Gepäc in Berücksichtigung zu ziehen. Die Bahnen haben also nach Verlauf von 48 Stunden die in den erwähnten Artikeln bestimmte Entschädigung für nicht eingetroffenes Passagiergepäck auszuführen, falls der Besizer sich weigert, es zu empfangen.

Zur Durchsicht des allgemeinen Eisenbahntarifs.

Bekanntlich beabsichtigt das Finanzministerium eine radikale Durchsicht des seit dem 1. Oktober 1892 in Kraft stehenden allgemeinen Eisenbahntarifs I. und II. Gruppe vorzunehmen. Zur Prüfung aller den neuen Tarif betreffenden Fragen wird, der „Topr. Ipm. Pas.“ zufolge, zu Beginn des nächsten Jahres eine Spezial-Kommission beim Eisenbahn-Departement eingesetzt werden unter Beihelligung von Vertretern der Staats- und Privat-Eisenbahnen, sowie auch von Vertretern der dabei interessirten Regierungsbehörden, der Industrie, des Handels und des Börsencomités. Zur Beobachtung eines gewissen Systems bei den Arbeiten der Kommission soll der Tarif nach den einzelnen Kategorien der Frachten in folgender Reihenfolge geprüft werden:

- 1) Kofflien in unbearbeitetem Zustande und als Fabrikate (mit Ausnahme von Metallen), sowie deren Rückstände (das entspricht den Gruppen der Nomenklatur des jetzigen Tarifs — 1, 2, 3, 4, 9, 25, 26, 38, 41, 59, 101, 104, 105, 102, 113 u. 114);
 - 2) Metalle unbearbeitete und als Fabrikate und deren Abfälle (Gruppen — 23, 23, 37, 61, 62, 70, 73, 79, 80, 81, 92, 96, u. 99);
 - 3) Holzprodukte (Gruppen — 10, 28, 29, 42, 56, 67, 86, u. 94);
 - 4) Fabrikate aus Holz und Metall (Gruppen — 40, 62, 64, 87, 126 u. 127);
 - 5) Landwirthschaftliche Produkte (Gruppen 6, 15, 16, 21, 22, 53, 68, 77, 84, 90, 95, 102, 106, 107, 109, 115, 118 u. 119);
 - 6) Vieh- und animalische Produkte (Gruppen — 20, 24, 25, 26, 48, 49, 71, 72, 76, 82, 89, 92, 97, 124 u. 129);
 - 7) Faserstoffe und Fabrikate aus Faserstoffen (Gruppen — 11, 12, 13, 19, 45, 57, 72, 74, 75, 85, 88, 110, 116, 122, 123 u. 128);
 - 8) Fruchtwaaren (Gruppen — 5, 17 u. 113);
 - 9) Apothekerwaaren (Gruppen — 8, 46, 66, 93 u. 103);
 - 10) Kurzwaaren (Gruppe — 7, 24, 30, 39, 43, 47, 52, 60, 91, 120, 121 u. 125);
 - 11) Waaren, die mit keiner der vorhergehenden Kategorien im Zusammenhang stehen, Gruppen — 14, 18, 27 u. 111).
- Obige Aufzählung der 11 Waaren-Kategorien ist somit das Progr mm der bevorstehenden Arbeiten der Kommission.

Neueste Nachrichten.

Schwerin, 10. Oktober. Die verwittwete Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin erläßt nachstehende Dankagung:

Das Grab meines geliebten Sohnes Friedrich Wilhelm ist in so überaus reicher Weise mit schönen Blumenpenden und Widmungen geschmückt worden, daß ich darauf verzichten muß, den Distinctivorden und Mannschaften der kaiserlichen Marine, den Officierecorps der mecklenburgischen und preussischen Regimenter und einzelner Bataillone, den verschiedenen Vereinen im engeren und weiteren Vaterlande, sowie den einzelnen Oebem direct zu danken, sondern muß mich darauf beschränken, in diesen Worten die Versicherung zu geben, wie all diese Beweise der Liebe und Anerkennung für den selig Heimgegangenen und der Theilnahme an meinem Schmerz mich tief gerührt und mir unaussprechlich wohl gethan haben.

Dankfurt a. M. 10. October. Wie der „Trf. Sig.“ aus Konstantinopel telegraphirt

wird, soll der Deutsche Botschafter in der gestrigen Audienz beim Sultan diesem ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Wilhelms überreicht haben, worin der Kaiser dem Sultan seinen Dank für die überbrachten eroberten Kanonen ausdrückt. Ferner hebt der Kaiser darin die Weise, in ganz Europa gewürdigte Mäßigung der Türkei bei den Friedensverhandlungen hervor und versichert den Sultan seiner, des Kaisers, aufrichtigsten Freundschaft.

Wien, 10. October. Der König von Sachsen und Prinz Leopold von Bayern sind gestern Abend von den Hochwäldern in Muerzflieg in Wien eingetroffen.

Wien, 10. October. Wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, beabsichtigen die Schönererianer, ihren Parteigenossen Fro, der ehrenwürdiglich verstarbte, den beschimpfenden Ruf an Gregorich nicht gehen zu lassen, während vier Kammerstenographen das Gegentheil versicherten, aus der Partei auszuschließen und zur Niederlegung seines Mandats aufzufordern. Fro, früher Buchbinder, jetzt Redakteur von Schönerers Wochenschrift, vertritt den böhmischen Wahlbezirk Tepl. — Mehrere Wiener Abendblätter verzeichneten gestern das Gerücht, der Abgeordnete Fro habe sein Mandat niedergelegt und sei nach Eger abgereist.

Wien, 10. October. Ueber das militärische Reformprogramm des neuen griechischen Kriegsministers Smolenski schreibt man aus Athen: General Smolenski übernahm das Kriegsministerium unter der Bedingung, daß dieses aus dem Streit der Parteien vollständig ausgeschlossen würde. Er selbst könne sich nicht als Anhänger irgend einer der politischen Parteien bekennen, sondern erblicke seine Aufgabe lediglich in der Reorganisation des griechischen Heerwesens, wozu er die Unterstützung des Königs und sämtlicher Parteien zu finden hoffe. Sein Reformplan ruhe dabei auf Erfahrungen, welche er während des letzten Feldzuges gesammelt habe. Das Wichtigste sei die Einführung einer eisernen Manneszucht, deren Vorbedingung die Schaffung eines von allen parlamentarischen Einflüssen freien Offiziercorps sei. So lange noch kein Gesetz bestehe, welches den im activen Dienst stehenden Offizieren die Übernahme eines Abgeordnetenmandats verbiete, müsse der König von seinem Rechte als oberster Kriegsherr Gebrauch machen und alle Officiere, welche zugleich Abgeordnete seien, zur Einreichung ihres Abschiedsgesuches veranlassen. Sodann werde ein festgelegtes Unteroffiziercorps zu schaffen sein, das an Zahl die bisherigen Unterofficiere um das Doppelte überschreite. Auch habe der Feldzug gelehrt, daß die Zahl der Regimenter viel zu klein sei. Das griechische Heer aller Waffengattungen umfasse bisher nur zehn Regimenter, so daß nach Einberufung der Reserve jedes Infanterie-Regiment fast 6000 Mann stark wurde, zu deren Leitung die vorhandenen Officiere und Unterofficiere nicht im Entferntesten ausreichten. Obgleich daher in Anbetracht der ungünstigen Finanzlage Griechenlands die Präsenzstärke des Friedensheeres eine sehr beschränkte sein werde, so müßten doch wenigstens für 20 Regimenter die Cadres gebildet werden. Uebrigens verhehle man sich in Athen nicht, daß durch die Verjüngung Smolenski's die Stellung des Kronprinzen Konstantin sehr erschwert worden ist, da zwischen diesem und Smolenski während der letzten Wochen ein offener Bruch eingetreten war.

Madrid, 10. October. Nach einer Depesche aus Manila hat auf Mindanao und im Sulu-Archipel wieder ein heftiges Erdbeben stattgefunden, welches mehrere Verluste von Menschenleben und beträchtlichen Sachschaden verursacht hat.

Madrid, 10. October. Auf Befehl der Königin-Regentin sind alle verwaisenen Kinder der hingerichteten Anarchisten durch den Jesuitenpater Solomo in einer Erziehungsanstalt untergebracht worden.

Bahnhofs empfangen und nach dem Neuen Palais geleitet.

Wien, 11. October. Im Schloß zu Schönbrunn fand gestern Nachmittag zu Ehren des Königs von Sachsen ein Diner statt. An demselben nahmen außer dem Kaiser Franz Josef und dem Könige von Sachsen der Erzherzog Otto, der österreichische Minister des Aeußern Graf Saltschowski, Ministerpräsident Graf Badeni, Kriegsminister v. Krieghammer, Generalkaboches Freiherr v. Bedt, Statthalter Graf Kielmannsegg und der sächsische Gesandte Graf Ballwig teil. Um 9 Uhr Abends reiste der König, vom Kaiser und dem Erzherzog Otto zum Bahnhofs geleitet, nach herzlicher Verabschiedung nach Dresden ab. Beide Monarchen umarmten und küßten sich wiederholt. Der Kaiser fuhr darauf nach dem Staatsbahnhofs, um Abends 10 Uhr nach Budapest abzureisen.

London, 11. October. Nach einer Meldung der „Times“ aus Montevideo sind Heuschreckenschwärme im Norden und Westen Uruguais aufgelaucht. — Professor Samarelli zeigt in der „Times“ die Entdeckung eines Heilserums gegen das gelbe Fieber an.

Sofia, 11. October. Der der Ermordung des Dichters Konstantinow angeklagte Dorfshulze von Radilowo Minkow wurde von den hiesigen Spitalärzten als zweifellos geistesgesund und vollkommen zurechnungsfähig erklärt und an das Landesgericht in Satar Bogardschil unter starker Escorte zurückgeschickt. In der nächst beginnenden Gerichtsverhandlung wird Minkow die intellectuellen Mörder nennen. Der verwundete Pero Spanovic wurde in Freiheit gesetzt.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Brann aus Gera. — Peltzer aus Maffersdorf. — Dresel aus Brück. — Schott aus Breslau. — Bacharach aus Wiesbaden. — Radwanski aus Tschernigow. — Nieler aus Bradford. — Rannau aus Berlin. — Uncle aus Petersburg. — Eisenberg und Bergsohn aus Warschau. Hotel Victoria. Herren: Chodorowski aus Ekaterrinoslaw. — Cserniow aus Warschau. — Dobrowolski aus Zloczew. — Grodzicki aus Wrago. — Essmann aus Jawornas. — Saliwa aus Kalisch. — Hirschel aus Siedloe. — Wust aus Berlin. Hotel de Pologne. Herren: Dzierzanowski aus Koluschki. — Grabowiecki aus Warschau. — Lesniowski aus Wilanow. — Czarnowski aus Praszynowice. — Raciborski aus Lodz.

Getreidepreise.

Warschau, den 6. October 1897.

Fein Weizen.	von	518	—
Mittel Weizen.	—	—	—
Obdünne Weizen.	—	—	—
Fein Roggen.	81	82	—
Mittel Roggen.	—	—	—
Obdünne Roggen.	—	—	—
Fein Hafer.	85	90	—
Mittel Hafer.	75	83	—
Obdünne Hafer.	71	74	—
Gerste.	—	—	—

Coursbericht.

Peterburg	100 Stk.	4	—	—
Wien	100 Fl.	4	—	—
Berlin	100 Stk.	4	—	—
London	100 Stk.	4	—	—
Paris	100 Stk.	4	—	—
Amsterdam	100 Stk.	4	—	—

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamtheils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Sankel Herschlowicz aus Tscheljabin, Schliwa, Petrif. Straße 31, aus Warschau. Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamtheils eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 22,95 für 10 Stk. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,90 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 27,22 1/2 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100 Guldens: auf London zu 24,40 für 10 Stk. auf Berlin zu 46,27 1/2 für 100 Mark. auf Paris zu 27,52 1/2 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 77,78 für 100 Holl. Guld.

Imperial neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 Kr. — 1/2. Halbimperial neuer Prägung zu 7 50. Imperial früherer Prägung zu 15 45. Halbimperial früherer Prägung zu 7 72 1/2. Dukaten zu 4 63 1/2.

Imperial und Halbimperial neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu demselben Preise.

Olowit-Preise.

Warschau, 8. October 1897.

Brutto	Netto
accise 10 Kop. vom Grad nach Abschlag vom 2%.	—
Engros 100°	11.80 — 11.56
78°	9.20 — 9.02
Im Ausfuhr 100°	11.95 — 11.71
78°	9.22 — 9.13

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen. Gültig vom 6. (18.) Mai 1897.

Ankunft der Züge in Lodz	Stunden und Minuten.						
	3.01	5.03	9.40	12.40	4.28	9.26	11.01
Abf. der Züge v. Lodz nach	1.50	4.00	8.37	11.58	3.25	8.23	10.15
„ Tomaszow	—	—	7.00	—	—	5.51	—
„ Stary Dzyt	—	—	12.43	—	—	3.23	—
„ Zwangorod	—	—	1.42	—	—	12.18	—
„ Steniewice	1.00	11.35	7.12	10.02	2.12	7.13	9.02
„ Alexandrowo	5.10	—	3.00	—	—	8.45	2.30
„ Bromb.)	—	—	12.38	—	—	5.50	9.42
„ Berlin) v. Lodz	—	—	7.48	—	—	11.44	12.27
„ Ruba Guf.	—	—	10.59	8.31	9.21	—	6.27
„ Warschau	11.50	9.20	5.30	8.10	12.50	5.10	7.10
„ Moskwa	5.08	—	—	—	—	—	8.53
„ Petersburg	12.43	—	10.05	—	11.23	—	—
„ Petrowo	—	3.09	5.16	10.45	1.43	6.02	8.10
„ Gienstow	—	4.18	1.51	8.20	11.39	3.49	—
„ Sawietze	—	12.20	11.51	7.10	10.35	2.41	—
„ Dombrowa	—	11.20	10.38	6.02	9.00	1.34	—
„ Sosnowice	—	11.00	10.10	5.40	8.30	1.10	—
„ Granica	—	11.20	10.20	—	9.25	1.35	—
„ Wien	—	1.04	—	—	9.54	7.29	—

Abfahrt der Züge aus Lodz	Stunden und Minuten.						
	12.30	6.50	10-10	1.20	5.32	7.05	8.35
Ank. der Züge in Lodz nach	1.33	7.35	11.13	2.23	6.35	8.08	9.22
„ Tomaszow	3.08	10.19	—	4.23	—	—	—
„ Stary Dzyt	5.53	2.32	—	10.53	—	—	—
„ Zwangorod	—	6.13	—	2.38	—	—	—
„ Steniewice	4.43	8.45	1.01	3.37	8.03	—	10.21
„ Alexandrowo	12.15	3.10	—	9.20	3.35	—	—
„ Bromb.)	—	7.19	—	12.19	6.35	—	—
„ Berlin) v. Lodz	—	5.59	—	8.31	11.45	—	11.45
„ Ruba Guf.	5.17	9.25	1.46	—	8.43	—	11-01
„ Warschau	6.05	10.30	3.00	5.00	9.45	—	12.15
„ Moskwa	1.38	—	7.53	—	6.23	—	—
„ Petersburg	5.23	—	4.15	6.53	12.03	—	—
„ Petrowo	2.29	9.36	12.20	4.13	—	9.30	11.20
„ Gienstow	4.11	11.54	2.36	6.19	—	12.03	—
„ Sawietze	5.07	12.58	3.50	7.28	—	1.25	—
„ Dombrowa	5.48	2.13	4.19	8.36	—	2.27	—
„ Sosnowice	6.05	2.25	5.10	9.00	—	2.50	—
„ Granica	6.00	1.55	4.45	8.30	—	—	—
„ Wien	4.09	5.34	—	7.04	—	—	—

Anmerkung. Die fettgedruckten Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 8 Uhr Morgens an.

Dr. med. Goldfarb

Specialarzt für Haut-, Geschlechts- und venerische Krankheiten. Zawadzka-Straße Nr. 18 (Ede Bulwanska Nr. 1), Haus Grodenst. Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u. 6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr Nachm.

HOTEL D'ANGLETERRE.

Täglich musikalische Abendunterhaltung

Sonntags von 12-2 Uhr musikalische Matinee. Vorzügliche Küche, Dinners, Soupers, Chambres séparées. Hochachtungsvoll R. Jerzykowski.

Die Annoncen-Annahme für das „Lodzer Tageblatt“ und für den „Лодзьский Вестник“ findet nicht nur in der Expedition der beiden Blätter, Dzielna-Straße Nr. 13, sondern auch in unserer Buchhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 90 statt. Verlag des „Lodzer Tageblatt“ und des „Лодзьский Вестник“.

Dr. J. Abrutin,

Spezialarzt für Haut-, venerische u. Geschlechts-Krankheiten, früher Hospitant der Wiener Klinik des Prof. Ca. off. Ordinator am Boznanski'schen Krankenhaus, wohnt Krótkastraka Nr. 9. — Sprechstunden: Vorm. v. 8-10. Nachm. v. 6-8, für Damen von 3-4 und für Unbemittelte von 11 1/2-12 1/2 im Krankenhaus.

Dr. Herm. Littwin,

Petrikauer-Straße Nr. 59, Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Heiden Befähigten von 8-11 und 3-6 Uhr. Sytem: Naturheilverfahren.

Zahnarzt

R. RITT Petrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis dem Grand-Hotel. Specialität: Künstliche Zähne in Gold, Platina und Kautschuk, sowie Klobirungen.

Kneipp-Literatur.

Kinderpflege. Meine Wassertur. Pflanzen-Atlas, Ausg. 1. 2. 3. So sollt ihr leben. Volksgesundheitslehre. Mein Testament. Doffentliche Vorträge I, III. Korntheuer, Kochbuch f. Anhänger Kneipps.

vorrätig in: L. Joner's Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung, Petrikauer-Straße Nr. 90.

Auskünfte über Industrie- und Handelswesen, Creditfähigkeit der Kaufleute und Fabrikanten ertheilt prompt und gewissenhaft das concessionirte Handelsauskunfts-Bureau 1. Classe „Bernard Berson“, Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 60, Telephon 286, Warschau, Senatorska-Straße 32.



Statt jeder besonderen Meldung.

Dienstag, den 12. Oktober cr. Nachmittags 1 Uhr starb plötzlich, ohne vorhergegangenes Kranksein unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Tante, die Frau

Pauline Benndorf, geb. Hentschel

im Alter von 69 Jahren.

Die Beerdigung d. r. theuren Entschlafenen findet Donnerstag, den 14. Oktober präcise 1 Uhr Nachmittags von Ruda Babianicka, Fabrik Hasenlever, aus statt.

Dies zeigen hiermit an

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Lodzer Thalia-Theater.

Heute, Mittwoch, den 13. October:

Fünfte populäre Vorstellung der Saison bei populären und halben Preisen der Plätze

Zum 2. und letzten Male in dieser Saison:

Gänzlich neu inscenirt, im 2. Akt extra uniformirtes Bühnen-Musikkorps.

Der Obersteiger

Große komische Operette in 3 Akten von R. West und L. Gelb. Musik von Carl Keller.

Morgen, Donnerstag, den 14. October 1897:

Erste Aufführung in Lodz von

Egmont

Großes Schauspiel in 5 Akten von W. v. Goethe.

Die dazu gehörige Musik componirt von Ludwig van Beethoven.

Die Direction.

Dringende Bitte.

Hiermit werden unsere geehrten Mitbürger um gefällige Ueberfendung von Kleidungsstücken für die Böglinge der israelitischen Handwerker-Schule (Talmud Thora), Knaben im Alter von 8-16 Jahren, deren Zahl mit dem Beginn des neuen Schuljahres am 24. d. Mts. auf 350 erhöht werden soll, dringend gebeten.

Die Kleidungsstücke werden dankend entgegengenommen in dem Bureau der Schule Zachodnia Nr. 20, sowie bei Herrn Moritz Fraonkol.

Gefällige Abonnements - Aufträge auf sämtliche von Neujahr ab zu liefernde Zeitschriften, Journale,

technische Zeitungen und Fachblätter

erbitten wir der pünktlichen Lieferung wegen schon jetzt und sichern prompte Expedition zu.

Gewünschte Probenummern stellen wir sofort gratis zur Verfügung.

L. Zoner, Buchhandlung, Petrikauer-Str. 90.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Küche und Wasserleitung zu vermieten, Ecke der Przejazd- und Widzewska-Str. Nr. 85, 2 Etage. Zu erfragen Przejazd Nr. 11.

Architect

A. Jankau,

wohnt jetzt Koszadowa-Strasse Nr. 4. Haus Lubatinowitsch.

Bertheiliger an der ehem. Vereinigten Gerichts-Kammer zu Grobno, mehrere Jahre Advokat in Lodz, Petrikauer-Str., Haus Moniz, Nr. 10/251, vis-à-vis dem Scheibler'schen Neubau,

Leon Pesches,

gestützt auf allerbeste offizielle Referenzen, übernehme ich aller Art bedeutender Criminal-, Civil- und Handels-Prozesse, ebenso auch Hypothek-Angelegenheiten. Sagen wegen Eintreibung jeglicher Forderungen übernehme ich ohne jeden Kostenvorbehalt. Ich besorge unverzüglich und prompt jegliche Proceßangelegenheit in Warschau, wo ich auch eine Kanzlei habe, und in Petersburg.

Ostrzezenie.

Niniejszem podajemy do powszechnej wiadomości, że dotychczasowy nasz agent, pan

Władysław Tempieński,

od dnia dzisiejszego niema prawa do przyjmowania dla naszego zakładu obstalunków, jakoteż i do pobierania przypadających nam należności.

L. ZONER,

zakłady drukarskie.

Lódz, 9-go Października 1897.

Restaurant „Lindengarten“
Petrikauerstr. 248.

Jeden Mittwoch und Sonntag vorzügliche

„Flaki.“

Hochachtungsvoll
N. MICHEL.

Eine grüßte

Mätherin

sucht Stellung in einem Privat Hause. Schulische Passage Nr. 47, Haus Palaszewski bei Fr. Mieczkowska.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Stipendium auf den Namen des Lodzer Fabrikanten Herrn Karl Scheibler bei der Lodzer höheren Gewerbeschule im Betrage von 57 Rubeln jährlich mit Beginn des Schuljahres 1897/8 vacant geworden ist. Als Stipendiaten sind nur Söhne unbemittelt ständiger christlicher Einwohner der Stadt Lodz zulässig.

Die diesbezüglichen Gesuche sind auf den Namen des Inspektors der Gewerbeschule einzureichen.

Der Inspektor
der Lodzer höheren Gewerbeschule
Sivolobow.

EIN FÄRBERMEISTER

für Wollplättche per sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und bisheriger Thätigkeit nimmt entgegen unter Nr. 28 F. die Expedition d. Blattes.

— Eine —

Parterre-Räumlichkeit,

bestehend aus einem großen Saal nebst Zimmer u. Küche wird per sofort zu mietzen gesucht. Anmeldungen nimmt Herr Kaminski jr., Konstantiner-Strasse Nr. 5 entgegen.

— Ein —

Comptoirdiener,

welcher polnisch u. deutsch spricht, kann sich bei mir melden.

John Drews,
Petrikauerstr. Nr. 130.

Wir suchen zum sofortigen Antritt einen gut empfohlenen, streng soliden

Ladendiener.

Anmeldungen in unserem Geschäftslokale von 6-7 Uhr Abends.

L. Zoner,
Buch- und Papier-Handlung.

Das Wäsche- u. Galanteriewaren-Geschäft

von
I. Schneider
vorm.

W. Kossel,

Petrikauer-Str. Nr. 95, Haus A. Stopczyk, empfiehlt der geehrten Kundschaft sein reich assortirtes Lager in beste Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

Wohnungen zu vermieten.

nebst anstoßender Wohnung sowie 1 Zimmer und Küche sind vom 1. Januar zu vermieten. Przejazd-Strasse Nr. 10 vis-à-vis dem Cyclistenplatz.

Zwei Läden

nebst anstoßender Wohnung sowie 1 Zimmer und Küche sind vom 1. Januar zu vermieten. Przejazd-Strasse Nr. 10 vis-à-vis dem Cyclistenplatz.

Bu vermieten

vom 1. October l. J. Petrikauer Str. Nr. 115, 4 Zimmer und Küche sowie 2 Zimmer und Küche.

Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165, Wohnung Nr. 1.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche ist sofort oder später zu vermieten. Petrikauer-Str. Nr. 133 neu.

Bu vermieten

1 oder 2 elegante Zimmer bei einer Familie im Frontgebäude Petrikauer-Strasse 114. Zu erfragen bei H. Wekstein.

Bu vermieten.

Ein Laden an der Petrikauer-Str. Nr. 6. ab 1-ten Januar 1898. Eine Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badzimmer und Wasserloset an der Polubniowa-Str., Nr. 4. ab 1-ten October 1897. Zyrdower Niederlage.

Wohnungen zu vermieten
Vom 1. October oder per sofort sind elegante Wohnungen mit sämmtlichen Bequemlichkeiten sowie Frontkeller zu vermieten. Näheres Krótkastrasse Nr. 12.

Hohe luftige Kellerräume,
(Souterrain), mit Gasanrichtung und Wasserleitung, für eine Weinhandlung oder Colonialwaren-Geschäft geeignet, sowie massive Kemisen sind sofort abzugeben. Krótka-Str. Nr. 10, Haus Weinberg.

Eine Wohnung

von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Front-Kellerräume. Polubniowa-Strasse 28.

Dr. Theodosia Waller-Poznańska

Frauenarzt
empfängt von 11-1 und von 3-5 Uhr Nachmittags und wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 76, Ecke Meyer's Passage.

Kinderarzt

(Ausschliesslich)

W. Łaski,

Ne wowiejska-Strasse Nr. 4.

CARL KÜHN

Pract. Masseur,
übernimmt vollständige Massage- und Bewegungs-Kuren für Erwachsene und Kinder.
Rawot-Strasse Nr. 11 neu. 14.

J. Haberdield, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage, im Hause Herschowitz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkose ausgeführt.

Masseur

W. J. POPLAUCHIN.

Rawot-Strasse Nr. 13.

Nach Eingang

Sämmtlicher Neuheiten

in- und ausländischer Fabrikate für die Herbst- und Winter-Saison, empfehle ich mein auf das Reichhaltigste assortirtes Lager in folgenden Artikeln:

- Wollene Kleiderstoffe, in allen Farben und in den neuesten Dessins.
- Echt englische Stoffe, zu ganzen Costümes; Stoffe zu Jaquets und Mänteln
- Seidenstoffe, das Neueste der Saison. Weiße Seide zu Brautkleidern.
- Glatte und farbige Phantasie-Seide, Gaze, Atlas in sämmtlichen Farben.
- Mantel-Blüsch, Velvets, Sammet u.
- Flanell, Flanellet, Barchent, Tücher, Decken, Plaid's.

Ferner empfehle ich, soeben eingetroffene:

- Teppiche, in- und ausländische in großer Auswahl,
- Läufer, Möbelstoffe, Portièren, Gardinen, Stores u. u.

Billige, aber absolut feste Preise!

Reelle Bedienung!

JOSEPH HERZENBERG, 23. Petrikauerstrasse 23.

FILIALE: 113. Petrikauer-Strasse 113.

Die neueröffnete Südrussische Weinstube

Petrikauer-Strasse Nr. 81.
empfeht vorzügliche natürliche kaspische, kaukasische Weine (roth und weiß)
per Flasche 30 Kop.
Riesling, Bordeaux per Flasche 55 Kop.
Alle Zimmer von 60 Kop. per Flasche an.
Dessert-Weine, Madeira, Portwein, Feres, Marsala, Mas-
lat und Tokayer von 80 Kop., aus reinen südrussischen Weintrauben bereitet.
Excellior, demi sec, sec, 1/2 und 1/3 Flaschen.
Donscher Champagner von der renommirten Firma Sokolow
von 85 R. per Flasche an.

Odeffauer Original-Fischconserven, Bilschi, Skumbria,
Kephai, Sterlet, Matelot de Carpe u. s. w.

Südrüchte aller Art.
Während der Saison wöchentlich dreimal frischer Transport von aus-
erlesenen südrussischen K Weinertrauben und Früchten. Wieder-
verkauft und Restaurateure erhalten angemessenen Rabatt.
Hochachtungsvoll
Wein, Engros- und Detail-Handlung
Max Heymann, Dd. Ha-Lods.

D^{r.} A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist.

heilt in Spectell eingerichteten Räumlichkeiten Rückgratsverkrümmungen, Schiefhals, Einkran-
kungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc.
Ekrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und medico-
mechanischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Boely, Dr. Krutzenberg etc. Für blutarme Kinder, für
Kinder mit Englischer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen specielle Schwedisch-Heil-
Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Em-
pfangsstunden täglich von 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

ВНИМАНИЮ РОДИТЕЛЕЙ.

Учителі Лодзьскихъ казенныхъ европейскихъ училищъ, подъ руковод-
ствомъ старшаго учителя **М. С. Штейнгауера**, готовятъ канди-
датовъ-европей въ вновь открываемое коммерческое и въ прочие местные
учебныя заведенія.

Для преподаванія языковъ французскаго и латинскаго приглашены
опытныя педагоги.
Ближайшія свидѣнія и прокъ кандидатовъ - въ канцеляріи училища, по
Полудневой улицѣ, въ домѣ подлѣ № 25, съ 3 до 5 ч. по полудни.

Warnung!

Unsere geehrte Kundschafft erlauben wir uns hiermit darauf aufmerksam zu ma-
chen, daß unter bisheriger Agent

Władysław Tempniński

vom heutigen Tage an in unserem Geschäft nicht mehr thätig, somit weder zur
Aufnahme von Bestellungen, noch zum Incasso irgend welcher uns zukommenden
Beträge berechtigt ist.

L. ZONER,

Graphische Etablissement.

Lodz, den 9. October 1897.

ROBERT KESSLER'S Weingrosshandlung,

Ecke Benedicten- u Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer
Reichhaltiges Lager von:
sämmtlichen ausländischen Weinen,
echter Champagner, Original-Cognac's und echte
Liqueure
Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung.
Preislisten auf Wunsch zu Diensten.
Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau
Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.
Telephon-Anschluss.

Das Warschauer Transport-Geschäft

R. Skomorowski & Co.

Petrikauer-Strasse Nr. 17, Telephon Nr. 720,

übernimmt das Einpacken und Ueberfuhren vermittelst Möbel- und Rollwagen auf
Federn, sowie das Aufstellen der Möbel- und Hausgeräthe in der neuen Wohnung
unter Garantie und Verantwortung für jede Beschädigung.
Transport und Waaren-Expedition, einzeln und in voller Ladung.

Breslauer Handels-, Gewerbe- und Schreibschule.

Seine Course, nur durch Einzelunterricht vollständige Ausbildung in Buchführung,
kaufm. Schnellrechnen, Correspondenz, Landwirtschafts-Buchführung, Schön-, Schnell- und Rechts-
schreiben. - Sprachcourse: franz. und englische Convers. und Correspondenz, Stenographie, Sautiren
der Schreibmaschine. - Honorar billigst. - Beginn täglich. Näh. Prospekte gratis.
Paul Strolewicz, Breslau, nur Olanerstrasse 60.

Die beste Wasch-Seife

ohne Zusatz von Harz und anderen Surrogaten. Sie bleicht, desinficirt und ertheilt
der Wäsche angenehmen Geruch, ohne schädlichen Einfluß, sie ist in den ausländi-
schen Spitälern und Wäschereien erprobt worden und wird erzeugt in der Fabrik von
Stepkowski & Szymański
in Warschau, Wolność Nr. 16, Telephon Nr. 1110
!! Bitte überall zu verlangen !!

Für Lungenkranke

Heilanstalt Bad Laubbach a. Rh.

Vorzüglicher Winteraufenthalt. Zweigabtheilung für Minderbemittelte bei mäßigen Preisen.
Prospekte gratis durch den dirig. Arzt und Besitzer **Dr. med. Wilhelm Achtormann**,
vorher dirig. Arzt an Dr. Brehmer's Heilanstalt für Lungenkranke zu Görbersdorf i. Stglf.

Weizen-Stärke-, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-

Fabrik

E. T. NEUMANN,

Polnaena-Strasse Nr. 29, Telephon-Verbindung 632.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies der
am meisten kräftigste, stärkende, tonische. Er
hat einen vorzüglichem Geschmack. Auf-
bewahrt wird er nach der Pasteurschen
Methode. Jede Flasche trägt die Fa-
brikmarke, die Marke der „Union des
fabricants pour repression des con-
trafacons“ und den Zollstempel und ist
versehen mit der Broschüre von Dr.
Barre über den St. Raphael-Wein als
Nähr-, Stärkungs- und Heilmittel.
Er ist zu haben in allen größeren
Wein- und Droguenhandlungen.
Compagnie de vin de Saint-Raphael,
Valence, Drome, France.

Do szkoły Handlowej

technicznej, przygotowuję: Matema-
tykę języki. Offerty sub „F. D.
10“ do eksped. tego pisma.

Eine große Auswahl von

Pianos,

Flügeln und Harmoniums,
in- und ausländische Fabrikate, sind zu
mäßigen Preisen zu verkaufen. Piani-
nos werden auch vermietet

T. Elwart.

Zawadzka-Str. 19.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Um Ehre und Leben.

Roman von Charles Mérouvel. Autorisirte Uebersetzung von Th. Schiffer.

[16. Fortsetzung.]

„Es giebt wie aus Scheffel'n“, fügte Gotte boshaft hinzu. „Es ist jetzt nicht angenehm, spazieren zu gehen.“ — Katharine stieß sie mit dem Ellbogen. „Geh' schlafen!“ mahnte sie.

Graf Hugo suchte noch immer. Sonst war Yvonne als Erste zu seinem Empfange herbeigeeilt, um ihm um den Hals zu fallen. Heute blieb sie aus.

Katharine hatte einen guten Einfall. Sie ging zu ihrem Herrn und sagte: „Sie ist leidend, Herr Rebec, sie schläft. Wir wollten sie nicht wecken.“

Der Graf hörte es. „Laßt sie schlafen. Ich werde sie morgen sehen“, sagte er.

Der alte Rebec hatte nichts geäußert, wiewohl ihm nicht entgangen war, daß Katharine ihrer Gefährtin durch ein Zeichen Schweigen auferlegte. Ueberdies war ihm das Fernbleiben der Tochter auffallend. Yvonne liebte ihren Vathek ebenso zärtlich, wie sie von ihm geliebt wurde, und nur ein außergewöhnlicher Fall konnte sie an seinem Empfange verhindern, das mußte er.

Der Alte wartete daher, bis Alles sich zur Ruhe begeben hatte. Dann pochte er, die Laterne in der Hand, an Yvonne's Thür.

Katharine zitterte unter ihrer Decke. Gotte, welche weniger feinfühlig war, erwartete, Jornesaubrüche zu hören.

Als dem Alten keine Antwort wurde, stieß er die Thür auf und stellte fest, daß das Zimmer leer war. Das Bett Yvonne's war nicht einmal bereitet. Rebec empfing den schweren Schlag, ohne einen Schrei auszustößen oder einen Laut zu äußern. Er löschte die Lampe aus, ging ohne Geräusch hinunter und erwartete auf der Wiese seine Tochter, unbekümmert um das Gewitter, das jetzt unter Bliz und Donner losbrach und ihn mit peitschendem Regengusse traf.

Am folgenden Morgen war er mit dem Frühesten auf, verfügte sich zum Friedensrichter und holte dessen Rath bezüglich seines ferneren Vorgehens ein. Hierauf ging er zum Notar und hielt eine lange Besprechung mit demselben.

Indeß brachte Graf Hugo seinen Freund Noel um neun Uhr nach Saer. Als er gegen elf Uhr in seinem Phaeton zurückkehrte, wurde ihm das Frühstück servirt, Yvonne aber wagte nicht, sich zu zeigen. Der Graf aß ohne Appetit. Die Abwesenheit des Mädchens trankte ihn, und die bestürzten Gesichter ringsum beunruhigten ihn. Was war geschehen? Er wagte Niemanden zu fragen, so sehr fürchtete er, eine traurige Nachricht zu erfahren. Gegen Mittag bat ihn Rebec in einer ernsten Angelegenheit in sein Bureau. Der Graf willfahrte und fand den Notar an einem mit Papieren bedeckten Tisch. Während Herr von Melan Platz nahm und beängigt der Erklärung dieser sonderbaren Ceremonie entgegen sah, sah Laurent Rebec der neugierig umhererschleichenden Gotte: „Rufe meine Tochter!“

Der Graf hatte das seltsame Vorgehen schweigend mit angesehen, als er aber hörte, daß es sich um Yvonne handelte, konnte er nicht umhin, eine Frage zu stellen.

„Was soll denn alles dies heißen, Laurent?“ fragte er. — „Es soll heißen, daß in Melan traurige Dinge vorgehen, Herr Graf“, antwortete der Verwalter. — „Was giebt es denn?“ — „Etwas, das ich für unmöglich gehalten hätte. Und da Sie unser Herr und Yvonne's Vathek sind, bat ich Sie um Ihre Gegenwart.“

Der Alte drückte sich mit einer unheimlichen Ruhe aus, welche

seine innere bebende Aufregung verrieth und den kommenden Sturm verkündete. Man merkte, daß es ihn eine gewaltsame Anstrengung kostete, seine Fassung zu bewahren.

Der Graf vermochte nicht, sich diesen unterdrückten Jorn zu erklären. Er vermuthete eine Heirathsabsicht der Tochter gegen den Willen des Vaters, und dies um so gewisser, als die seit Jahren bestimmte Verbindung zwischen Corentin und Yvonne, zu welcher er und Baron Noel die Zustimmung gegeben hatten, in eine unabsehbare Ferne gerückt war, ja sogar aufgehoben war. Als jedoch Yvonne leichenbläß, mit verfallenem Aussehen, mit rothgeweinten Augen und thränenüberströmtem Antlitz eintrat, erschraf der Graf.

Die Sache war also ernster, als er vorausgesetzt hatte. Er rief das Mädchen mit einem Wink zu sich. Es näherte sich zögernd, zurückgehalten von dem Gefühl seiner Unwürdigkeit, er aber faßte es rasch am Handgelenk, zog es in seine Arme und sagte mit rührender Zärtlichkeit: „Wir wollen doch sehen, was es giebt.“

Da konnte Yvonne sich nicht mehr zurückhalten und schluchzte aus tiefstem Herzen. Aber die Lippen blieben verschlossen.

„Kenne mir doch Deinen Kummer“, sehte er sanft und liebevoll hinzu.

Graf Melan war ein Fünfziger mit grauem Bart und spärlichem Haupthaar. Was an seinem Antlitz, das bereits Falten trug, gefiel, war der Ausdruck der außerordentlichen Güte. Seine blauen Augen waren von einer unendlichen Milde.

Mit einem Blick, der Yvonne vom Kopf bis zu den Füßen streifte, errieth er Alles und empfand ein unsägliches Mitleid mit dem armen, mütterlosen Kinde, dessen Schönheit es so vielen Gefahren aussetzte. Er fragte nicht mehr, er behielt nur ihre Hand fest in der seinen, als wollte er sie vor den Schicksalsschlägen schützen, die ihrer harrten, und gab ihr durch einen Kuß auf ihre kalte Stirn das stumme Verprechen seines Schutzes.

„Ich stehe Dir bei“, flüsterte er ihr zu.

Ein Lächeln brach durch die reichlicher hervorstührenden Thränen, aber ein so leises Lächeln, daß nur er es bemerken konnte.

„Fürchte nichts!“ ermunterte er sie leise.

„Herr Graf“, begann der alte Rebec, „ich will meiner Tochter Rechnung ablegen und ihr die Erbschaft nach ihrer Mutter übergeben. Sie ist noch nicht volljährig, aber der Richter sagt, man könne sie mündig erklären lassen. Unter uns bedarf es keiner Formalitäten, denn obgleich Yvonne nicht das ist, was sie sein sollte, so hoffe ich doch, daß sie in Geldangelegenheiten redlich sein wird. Der Notar hat die Rechnungen gemacht und die Ziffern festgestellt. Sie soll Einsicht in ihre Rechte gewinnen.“

„Vater, ich bitte Dich!“ stieß Yvonne hervor.

„Schweig!“ gebot Rebec.

Von dem Verwalter aufgefodert, ergriff der Notar das Wort. Er verlas eine Liste, knüpfte einige Bemerkungen daran und schloß mit der Bestimmung:

„Der zufolge Fräulein Yvonne - Jeanne Rebec Anspruch hat auf die Erbschaft nach ihrer Mutter im Betrage von elftausendneuhundertzweiundzwanzig Francs und fünfzig Centimes,

die ihr Laurent-Pierre Rebec, ihr Vater, sogleich auszahlen willens ist."

Der Alte legte zwölf Geldrollen auf den Tisch und sagte: „Zähle!“ — Yvonne regte sich nicht.

„Wo soll das hinaus?“ fragte der Graf.

„Darauf, daß ich mich, um nicht zum Gespötte der Leute zu dienen, von meiner Tochter trenne und sie in der Zukunft weder sprechen noch sehen will. Mit diesem Geld wird man sie vielleicht in einem Kloster aufnehmen, wohin sie sich zurückziehen kann.“ — „Vater Rebec, nehmen Sie Vernunft an!“ — „Mein Entschluß steht fest und Niemand soll mich darin wankend machen. Wir müssen uns trennen. Ich könnte mich vom Fora hintersich lassen, was ich bereuen würde. Ihnen, Herr Graf, steht es frei, sie hier zu behalten. Dann würde ich zu meinem Bedauern dieses Haus verlassen müssen, obwohl ich es in Folge meines langjährigen Hierseins als das meine betrachte.“ — „Sie werden Melan nicht verlassen, Rebec“, sagte der Graf, „noch dürfen Sie Yvonne aus dem Hause jagen.“ — „Es ist mein fester Entschluß.“ — „Wohin soll sie sich wenden?“ — „Wohin? Zu ihrem Geliebten.“ erklärte fest der Alte, „zu dem Manne, den sie sich erwählt hat. Man wird mich vielleicht für einen harten Vater halten, aber man wird mich nicht verspotten.“ — „Rebec!“ — „Es ist mein unabänderlicher Entschluß, Herr Graf. Meine Tochter oder ich — wählen Sie!“ — „Ich habe kein Recht, Ihnen Vorwürfe zu machen. Sie sind das Haupt Ihrer Familie, Laurent. Thun Sie, was Sie nicht lassen können.“

Er gab sich keine Mühe mehr, Rebec von seinem Entschlusse abzubringen. Er kannte die Bretagner. Er wußte, daß es eher möglich war, einen Felsen zu erweichen, als einen Mann aus der Bretagne in seinem Entschlusse wankend zu machen.

Der Verwalter wandte sich zu seiner Tochter. „Geh!“ sagte er. „Nimm Dein Geld und geh!“

Sie warf sich dem Vater zu Füßen.

„Vater“, flehte sie, „habe Mitleid mit mir!“

Er biß die Lippen zusammen und rührte sich nicht.

„Im Namen meiner frommen, seligen Mutter!“ bat Yvonne, die Hände ringend.

Zwei Thränen rollten über die Wangen des Alten, aber er schwieg.

„Vater Rebec“, mahnte der Notar. „Sie müssen verzeihen.“

Der Alte sagte sich gewaltsam und antwortete: „Mein!“ Hierauf wandte er sich neuerdings zu seiner Tochter und sagte wiederholt: „Geh!“

Sie erhob sich, trocknete die Thränen und verließ ohne ein Wort das Zimmer.

„Das Geld bleibt bei Ihnen deponirt, Herr Ex-l-ue“ sagte der Verwalter zum Notar.

Der Graf folgte dem Mädchen und holte es auf der Terrasse ein. „Yvonne!“ rief er und breitete die Arme aus. Sie warf sich an seine Brust. „Es ist also wahr?“ — „Ja“, hauchte sie. — „Du hattest einen Geliebten?“ — „Ich war wahnsinnig.“ — „Was willst Du thun?“ — „Schloß weiß es nicht.“ — „Entschließe Dich zu nichts ohne mein Wissen.“

Sie schlügte auf, die Thränen erstickten ihre Stimme.

„Weine nur“, sagte er weich. „Du warst zu schön. Die Schönheit ist oft eine traurige Gabe. Weine Dich aus.“ Und er wiederholte mit einer unaussprechlichen Milde, indem er sie an seine Brust drückte: „Vor Allem fürchte Dich nicht. Ich stehe Dir bei.“

Er sah sie die Steintreppe hinuntergehen und blieb auf der Terrasse stehen, bis das Mädchen hinter ihr zustel. Dann ließ er die eben erlebte Scene, welche ihn tief erschüttert hatte, nochmals vor seinem geistigen Auge vorübergleiten. Es fiel ihm ein, daß er nicht nach dem Namen des Verführers gefragt hatte. Aber es bedurfte keiner Frage. Er ahnte, er wußte ihn. Er kannte Yvonne; wenn sie ihre Ehre vergaß, so mußte es um eines Mannes willen sein, der ein blendendes Aeußeres, einen glänzenden Namen, die Erfahrungen eines Lebemanns besaß.

Weilte der Herzog nicht seit dem Frühling in Langon? Graf Hugo sagte eine tiefe, wohl begründete Abneigung gegen den Mann, dessen Mission darin zu bestehen schien, Anderen Schaden zuzufügen. Jacques hatte er den Leib, Yvonne die Seele, die Ehre geißelt. Der Graf zweifelte nicht, daß der Herzog es war, der das Mädchen in's Verderben gestürzt hatte.

Aber gleich dem Baron Noël wollte auch er erst Gewißheit seiner Annahme haben, dem Mädchen aber, das er be-

klagte und wie ehemals, ja vielleicht mehr als bisher liebte, das demüthigende Geständniß ersparen. „Ich werde wachen“, sagte er.

Ein gefährliches Geheimniß.

Yvonne's Kräfte waren erschöpft. Die Demüthigungen, die Schmach, die Verzweiflung schnitten ihr ins Herz, das aus tausend Wunden blutete. Es war zu viel. Sie hatte ja geglaubt, den Vermuthbecher bis zur Reize geleert zu haben. In ihr Zimmer wankend, setzte sie sich an einen kleinen Tisch und warf folgende Zeilen auf das Papier:

„Herr Herzog! Mein Vater erwartete mich gestern um Mitternacht. Er trat mir in dem Augenblick entgegen, als ich das Haus erreichte. Ich habe da meinen Fehltritt in einer jener Stunden gesteht, die Einem untergefallen bleiben müssen. Ich kenne meinen Vater. Er ist unbegreiflich im Punkte der Ehre, er wird mir nie verzeihen. Ich habe Ihnen zum Zeitvertreib gedient. Ich weiß nicht, was aus mir werden soll, und kann es nicht ertragen, verachtet zu werden von denen, die ich stets liebte, und von dem Kinde, das mir seine Geburt zum Vorwurf machen wird. Ich werde ohne Murren in Ihrer unmittlbaren Nähe sterben! Ich vererbe Ihnen das Leid, das Sie mir zuzügte. Möge Ihnen auch Gott verzeihen! Leben Sie wohl!“

Yvonne.

Sie verschob den Brief mit der Adresse an den Herzog Hubert von Baudrey und schrieb dann noch zwei Briefe, den einen an ihren Vater mit der Bitte um seine Verzeihung, und den anderen voll Zärtlichkeit und Liebe an ihren Pather, dem sie mittheilte, daß sie sich zu schuldig fühle, als daß sie auf seine Verzeihung hoffen dürfe, und daher den Tod vorziehe. Sie schloß mit den Worten: „Daß Sie nicht hier waren, um mich, die Sie so sehr liebte, zu beschützen und zu vertheidigen!“

Dann kleidete sie sich sorgfältig an, legte die beiden Briefe auf den Tisch, schob jenen an den Herzog in den Busen, nahm ihren Sonnenschirm und schlich geräuschlos aus dem Hause. Auf Umwegen erreichte sie den Pfad, welcher durch den Wald nach dem Reich von Langon, führt und blieb, nachdem sie sich verichert, daß ihr Niemand folge, stehen, um auszuruhen.

Sie warf noch einen letzten Blick auf Melan, dessen Kirch- und Schloßthurm hoch in die Lüfte ragten.

In Melan hatte sie ihre Jugend verlebt, dort hätte sie auch den Frieden finden können. Nun war sie eine Unwürdige, die ihr Vater mit Recht verstoßen hatte.

Noch einmal betrachtete sie das Bild ihrer Vergangenheit. Es war alles zu Ende. Sie, die von allen Mädchen beneidete, wird zuweilsobne nur ein mitleidiges Andenken zurücklassen.

Plötzlich erscholl der ferne Gesang der Bahnsinnigen, der Yvonne wie Todtengelächter berührte, und sie entflo, um das unheimliche Gelächter der Irren nicht hören zu müssen.

Es war ungefähr fünf Uhr, als Yvonne auf einem Hügel oberhalb des Schlosses Langon anlangte. Sie wagte nicht, die Wiese des Parks zu überschreiten, um nicht gesehen zu werden, und wartete auf den Abend. Es war sozusagen eine Fristverlängerung, die sie ihrem Leben gewährte, ein Aufschub des Todes.

Unterhalb des Parks rauschte der angeschwollene Leich, in welchen sich das von den Bergen herabstürzende Regenwasser rauschend ergoß, als schäume es um ein Mühlrad, und trieb dann mit starker Strömung durch das Moorfeld nach dem fünf Meilen von Langon entfernten Decan.

Yvonne fröstelte es. Dort sollte sie enden. Sie war entschlossen, zu sterben, aber dieser Anblick wirkte lähmend auf das unglückliche, junge Geschöpf. Gedankenlos blickte sie umher. Die Leute im Schlosse kamen und gingen geschäftig. Die Gärtner waren bei ihrer Arbeit, die Stalljungen führten die Pferde zur Schwemme. Unten rauschte und gurgelte das Wasser und überschlug sich an den offenen Schleusen, Yvonne mit mächtigem Hauber anziehend.

Plötzlich fuhr die Unglückliche, die auf einem Stein saß, mit der Hand nach dem Busen. Der Brief war ihr eingefallen. Sie mußte ihn dem Herzog zusenden. Aber wie? In ihre düsteren Träume versunken, hatte sie dies vergessen.

Ihr Blick fiel auf die Gütte, wo sie aus dem Reich der Liebe den berausenden Trank geschlürft hatte, und welche, von Blumen und Schlingpflanzen dicht umrankt, verlassen dastand.

(Fortsetzung folgt.)